



## Dialog gestalten

Über Kommunikation und Beteiligung

Stadtentwicklung interessiert mich!

Mitmach-Aktionen vor Ort finde ich gut.

Ich folge dem PlanTreff auf Twitter.

Kennen Sie die Perspektive München?

Ideen für die Stadt lassen sich am besten gemeinsam entwickeln!

Kann auch ich die Stadt verändern?





## Inhalt

Stadtbaurätin Elisabeth Merk über  
Kommunikation und Beteiligung

**Fünf Fragen, fünf Antworten** 2

**Wer plant die Stadt,  
wer redet mit?** 4

**Stadt verändert sich,  
Kommunikation verändert sich** 6

Klaus Selle über Qualität  
der Beteiligung

**Einfache Grundsätze,  
herausfordernde Umsetzung** 8

**Kategorien und Instrumente** 10



Im Gespräch mit den  
Hauptabteilungsleitungen

**Bürgerbeteiligung gestern,  
heute, morgen** 20

**Qualität von Bürger-  
beteiligung – Grundsätze** 24

**English summary** 34



Gelungene Beispiele  
der Partizipation

**Der PlanTreff** 12

**Das ehemalige Paulaner-  
Gelände** 14

**Stadtteilmanagement im  
Sanierungsgebiet Giesing** 16

**Münchner Nordosten** 18

**Handlungsräume der  
Stadtentwicklung** 26



**Freiraumzeit** 28

**München MitDenken** 30

**Bürgerschaftliches  
Engagement** 32

# Fünf Fragen, fünf Antworten

Stadtbaurätin Elisabeth Merk über  
Kommunikation und Beteiligung



## **1. Was bedeutet Bürgerbeteiligung für Sie persönlich?**

Ganz einfach: Die Münchner Bürgerinnen und Bürger sind meine Bauherrenschaft. Deshalb setze ich mich sehr für freie und informelle Formate der Partizipation ein – zusammen mit oder unabhängig von den gesetzlich vorgeschriebenen Schritten. Ich möchte die Stadt aus einem veränderten Rollenverständnis heraus gestalten, das auf Gleichberechtigung statt auf Hierarchie setzt. Das erhöht die Akzeptanz und Mitverantwortung für unsere Planungen und fördert den Dialog über die Stadtgestalt und Münchens Entwicklung.

## **2. Der Wunsch, die Stadt mitzugestalten, ist heute größer denn je. Ist das Fluch oder Segen für Ihr Referat?**

Beides. Ich finde es toll, dass wir in München so eine lebendige Stadtgesellschaft mit vielen Akteuren haben. Da sitzt viel Erfahrung und Wissen um die lokalen Gegebenheiten, wovon unsere Planungsprozesse profitieren. Und es zeigt die große Verbundenheit





mit der Stadt. Aber natürlich stellt uns der Wunsch nach mehr Mitsprache auch vor Herausforderungen. Erweiterte Bürgerbeteiligung verlangt von allen eine große Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen und vor allen Dingen einen Kompromiss zu finden und diesen zu akzeptieren. Beteiligung heißt ja, an etwas mitzuwirken und nicht einfach gegen etwas zu sein. Ich würde mir auch wünschen, dass mehr Menschen in die ganz normalen Bürgerversammlungen kommen. Und leider fehlen die junge Generation und junge Familien viel zu sehr im Diskurs um die Zukunft unserer Stadt.

### **3. Ihr Lieblingsbeispiel für gelungene Bürgerbeteiligung?**

Ich bin immer noch stolz auf das Bürgergutachten zum Kunstareal. Da haben sich 2013 mehr als 100 Personen fast eine Woche lang intensiv mit dem Areal auseinandergesetzt und 1.500 Vorschläge erarbeitet, die dem damaligen Oberbürgermeister übergeben wurden. Die Ergebnisse sind von hoher Qualität, einige wurden

bereits umgesetzt. Es gibt aber kein Schema F für gute Beteiligung. Wir haben einen großen Werkzeugkasten an Methoden und Instrumenten. Partizipation muss immer auf das jeweilige Projekt und die entsprechende Zielgruppe zugeschnitten sein. Bevor man in eine Beteiligung startet, muss das Ziel klar kommuniziert werden. Will ich ein Stimmungsbild abfragen oder Ideen sammeln, an einer konkreten Aufgabe arbeiten oder etwas temporär ausprobieren, um eine Entscheidung vorzubereiten?

### **4. Wie erreichen Sie die Menschen?**

Die Kommunikationswege haben sich ja stark verändert. Selbstverständlich laden wir ganz klassisch per Einladungskarte ein und produzieren viele Printprodukte. Aber auch über Mailings, Twitter und unseren Newsletter versuchen wir, unsere Informationen breit zu streuen. Eine gute Übersicht bietet die Onlineplattform „München MitDenken“. Hier erfährt man immer aktuell, wann und wo man sich beteiligen kann. Wir sind sozusagen

crossmedial aktiv, auch was die Beteiligungsformate betrifft. Trotzdem ist mir ein Dialog „face to face“ am liebsten.

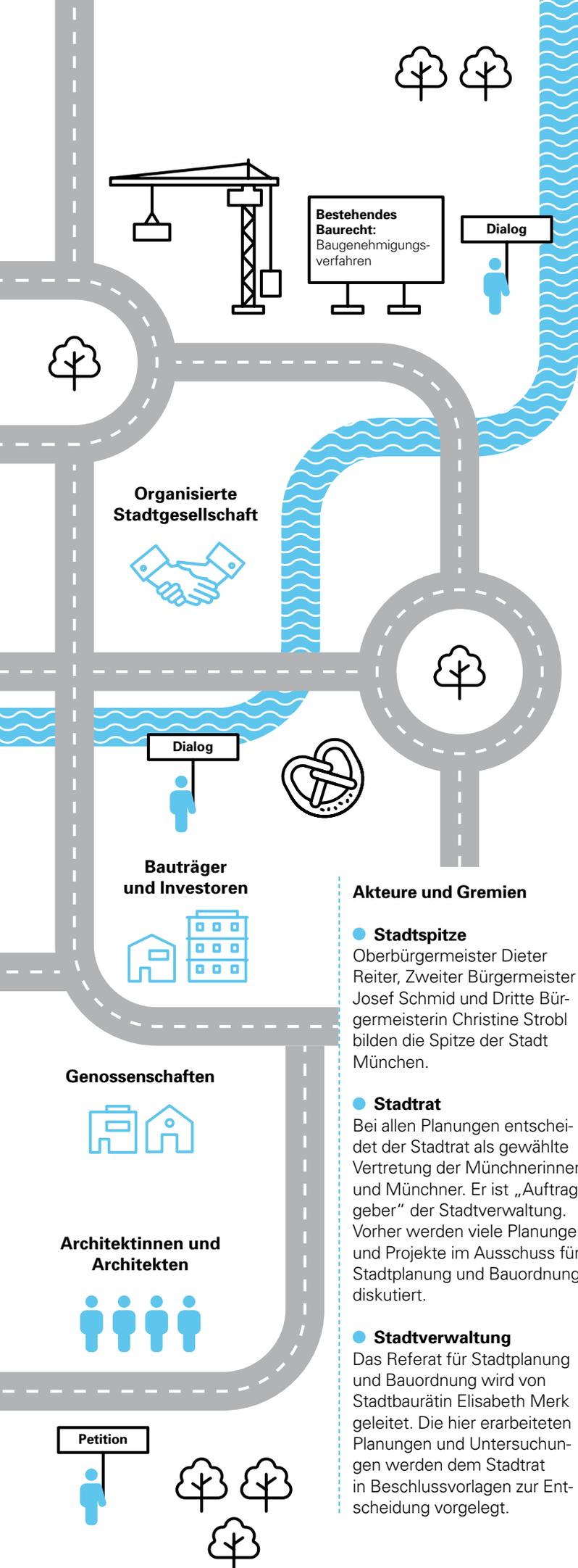
### **5. Welches Beteiligungsprojekt wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Eine breit angelegte Diskussion über die Frage, wie wir uns in Zukunft in der Stadt fortbewegen wollen und wie der Straßenraum gerechter aufgeteilt werden kann. Die Mobilitätsbedürfnisse haben sich stark verändert, die heutigen Verkehrssysteme stoßen an ihre Grenzen, die Digitalisierung und technische Innovationen zeigen neue Möglichkeiten auf. Neben dem Wohnen ist das Thema Mobilität in München für mich zentral. Bei diesem Thema kann jeder mitmachen, sogar ohne ein von uns organisiertes Beteiligungsformat: indem er sein eigenes Mobilitätsverhalten hinterfragt und zum Beispiel das Auto zum Einkaufen einfach mal stehen lässt und auf ein elektrobetriebenes Transportfahrzeug zurückgreift. Auch so kann man Stadt verändern!

# Wer plant die Stadt, wer redet mit?

Stadtentwicklung ist ein demokratischer Prozess, der dem Gemeinwohl verpflichtet ist. Wir alle sind daran beteiligt – mit unterschiedlichen Rollen und Aufgaben.





● **Bezirksausschüsse**

Die „Stadtteil-Parlamente“ setzen sich für die Interessen der Anwohnerschaft ein. Sie werden bei allen Planungsfragen angehört und erfahren deshalb als erste von Bauvorhaben vor Ort. Wird in einer Bürgerversammlung einem Antrag mehrheitlich zugestimmt, muss dieser binnen drei Monaten vom Stadtrat oder Bezirksausschuss behandelt werden.

● **Münchnerinnen und Münchner**

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich zu informieren, zu beteiligen, ein Anliegen vorzubringen oder sich zu engagieren – in formellen, gesetzlich vorgeschriebenen und informellen, freiwilligen Beteiligungsverfahren. Die Ergebnisse der Beteiligung fließen in die weitere Planung und in die Entscheidungen des Stadtrats ein. Auch eigeninitiierte Verfahren wie Petitionen oder Bürgerbegehren schaffen Gehör und führen zum Erfolg. Durch bürgerschaftliches Engagement lassen sich eigene Projekte im Stadtteil direkt umsetzen.

● **Organisierte Stadtgesellschaft**

Im Gegensatz zu Bürgerinitiativen, die sich oft spontan gegen ein bestimmtes Vorhaben bilden, gibt es auch viele Gruppen, die die Entwicklung Münchens langfristig begleiten und mit der Verwaltung kooperieren.

● **Bauträger und Investoren**

Bauträger und Investoren spielen in der Entwicklung der Stadt eine zentrale Rolle. Denn die meisten Bauvorhaben entstehen auf privatem Grund. Generell darf nur gebaut werden, wenn Baurecht besteht.

● **Lokalbaukommission**

Die Lokalbaukommission im Referat für Stadtplanung und Bauordnung ist mit tausenden Einzelentscheidungen und Beratungsstunden die größte Baugenehmigungsbehörde Deutschlands.

● **Akteure im Wohnungsbau**

Wichtige Akteure im Wohnungsbau sind die städtischen Wohnungsbaugesellschaften GWG und GEWOFAG. Sie sind nicht nur für den preisgünstigen Wohnungsbau zuständig, sondern setzen auch innovative Konzepte um.

● **Genossenschaften**

Die Stadt fördert Genossenschaften. Diese kommen, ähnlich wie Baugemeinschaften, dem Wunsch nach mehr aktiver Mitsprache und individuellem Wohnen nach.

● **Architektinnen und Architekten**

Die Stadt lobt als öffentlicher Bauherr Architekturwettbewerbe aus. Wettbewerbe fördern Vielfalt, Ideen und Innovation bei der Lösung von Planungs- und Bauaufgaben. In den Preisgerichten sitzen Sach- und Fachpreisrichterinnen und -richter sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung.

● **Stadtgestaltungs-kommission**

Das ehrenamtliche Gremium wird bei Vorhaben hinzugezogen, die das Stadtbild stark beeinflussen. Die Kommission hat eine beratende Funktion.

● **Denkmalschützer**

Über Münchens historisch bedeutsame Bausubstanz wachen mehrere Stellen, unter anderem die Untere Denkmalschutzbehörde.

**Akteure und Gremien**

● **Stadtspitze**

Oberbürgermeister Dieter Reiter, Zweiter Bürgermeister Josef Schmid und Dritte Bürgermeisterin Christine Strobl bilden die Spitze der Stadt München.

● **Stadtrat**

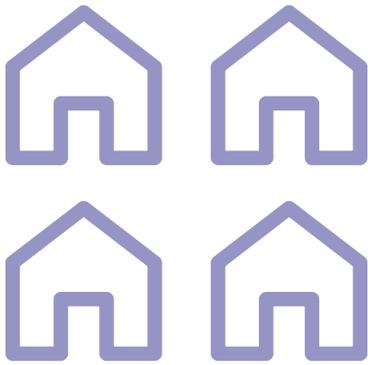
Bei allen Planungen entscheidet der Stadtrat als gewählte Vertretung der Münchnerinnen und Münchner. Er ist „Auftraggeber“ der Stadtverwaltung. Vorher werden viele Planungen und Projekte im Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung diskutiert.

● **Stadtverwaltung**

Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung wird von Stadtbaurätin Elisabeth Merk geleitet. Die hier erarbeiteten Planungen und Untersuchungen werden dem Stadtrat in Beschlussvorlagen zur Entscheidung vorgelegt.

# Stadt verändert sich, Kommunikation verändert sich

München wächst. Bis 2035 werden voraussichtlich über 1,85 Millionen Menschen in der Stadt leben, fast 20 Prozent mehr als noch 2015. Wachstum bedeutet Veränderung und muss diskutiert, erörtert und vermittelt werden.



**Neue Wohnungen schaffen, die Infrastruktur ausbauen und Mobilität weiterdenken – das sind die zentralen Herausforderungen für die Stadtentwicklung in den nächsten Jahren.**

**Die Münchnerinnen und Münchner wollen diese Veränderung in ihrer Stadt aktiv mitgestalten, in Planungen einbezogen werden und Entscheidungen mitbeeinflussen.**

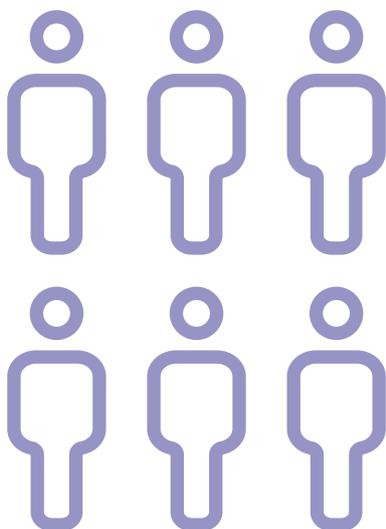
Beteiligung in der Stadtentwicklung und Stadtplanung hat in München eine lange Tradition: Bereits 1968 hat der damalige Oberbürgermeister Hans Jochen Vogel das „Münchner Diskussionsforum für Stadtentwicklungsfragen“ ins Leben gerufen. Seit 1972 widmet sich das „Münchner Forum“ als gemeinnütziger Verein aktuellen Themen und Projekten an der Schnittstelle zwischen Bürgerschaft, Verwaltung und Politik. Der Grundsatz der Bürgerbeteiligung ist in der Stadtentwicklungskonzeption Perspektive München seit 1995 fest verankert. Die intensiven Öffentlichkeitsphasen im Rahmen der regelmäßigen Fortschreibungen ermöglichen seitdem einen Dialog über die Zukunftsfragen und die strategische Ausrichtung der Stadt. In den Stadtteilen spielen die Bezirksausschüsse eine wesentliche Rolle bei der Einbindung der Bevölkerung und der Vermittlung lokaler Interessen.

**Gut aufbereitete Informationen, transparente Prozesse und ein Dialog auf Augenhöhe**

**Vermittlung der Abwägungsprozesse und ein Ausgleich zwischen den Interessen**

Viele Bürgerinnen und Bürger ergreifen selbst die Initiative und realisieren gemeinschaftlich organisiert eine Idee für ihren Stadtteil oder ihre Straße mit oder ohne Unterstützung der Stadt. Aber auch die Tendenz, sich gegen ein Planungs- oder Bauvorhaben zu engagieren, nimmt in München zu. Die Motive sind dabei so vielfältig wie die Gesellschaft selbst. Der Veränderungsdruck in der Stadt ruft Ängste hervor, denen oftmals durch Protest und Ablehnung Ausdruck verliehen wird.

Die Informations- und Beteiligungserwartungen der Bürgerinnen und Bürger haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Gut aufbereitete Informationen, transparente Prozesse und ein Dialog auf Augenhöhe werden als Standard erwartet. Das Internet und die sozialen Medien beeinflussen und beschleunigen die Kommunikation dabei massiv. Es sind aber vor allem die konkreten Planungen und Projekte vor Ort, an denen unterschiedliche Positionen und Bedürfnisse immer häufiger kollidieren und die Diskussionen zum Teil von Partikularinteressen bestimmt werden. Die Vermittlung der Abwägungsprozesse und der Ausgleich zwischen den Interessen wird angesichts der beschriebenen Herausforderungen einer wachsenden Stadt immer schwieriger.

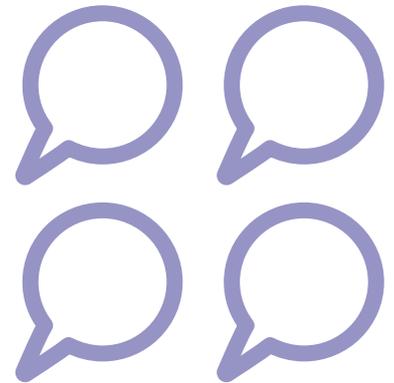


Diesen gesellschaftlichen Dialog zu führen, ist Aufgabe von allen Planungsbeteiligten. Sie entspricht dem Anspruch an eine integrierte Stadtentwicklungspolitik und dem Leitmotiv einer Stadt im Gleichgewicht. Um der Verantwortung für zukünftige Generationen gerecht zu werden, muss Stadtentwicklung eine langfristige, dem Allgemeinwohl verpflichtende Perspektive einnehmen.

Neben der formellen Bürgerbeteiligung haben sich in München vielfältige informelle Formate bewährt. Bei Planungsprojekten von großem öffentlichen Interesse steht ein ganzer Werkzeugkasten an Methoden und Instrumenten zur Verfügung – von der Ideenwerkstatt bis zu partizipativen Wettbewerbsverfahren, vom Online-Dialog bis zum Bürgergutachten. Die Wahl der Methode orientiert sich am jeweiligen Bedarf. Verschiedene Instrumente und Bausteine der Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligungsformen sind dabei kombinierbar, bauen aufeinander auf oder werden entsprechend weiterentwickelt.

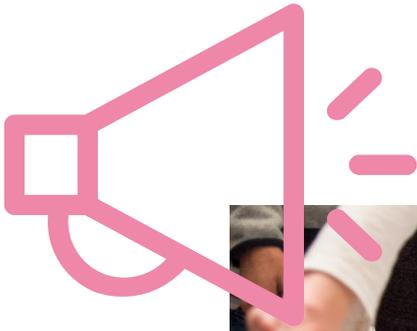
Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der wachsenden Vielfalt der Stadtgesellschaft wird es in der Kommunikation und Beteiligung zunehmend wichtiger werden, möglichst verschiedene, zielgruppenbezogene Angebote zu machen. Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung setzt deshalb auf sehr differenzierte, nicht standardisierte Verfahren sowie eine kontinuierliche Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern, um zu aktivieren, zu informieren, zu vermitteln und zu beteiligen.

Die große Offenheit zur Partizipation und ein klares Bekenntnis zu einer hohen Planungskultur seitens des Referats erhöht die Transparenz von immer komplexer werdenden Planungsprozessen und die Mitsprachemöglichkeiten einer engagierten Bürgerschaft in München.



## Gesellschaftlicher Dialog als Aufgabe aller Planungsbeteiligten

## Differenzierte, nicht standardisierte Verfahren und eine kontinuierliche Kommunikation



# Qualität der Beteiligung

Einfache Grundsätze,  
herausfordernde Umsetzung

Von Klaus Selle

„Es geht nicht mehr ohne...!“ Diesen Satz hört man landauf, landab, wenn gefragt wird: Warum Bürgerbeteiligung?

Mit der Antwort sind nicht in erster Linie gesetzliche Vorschriften gemeint, sondern vor allem die Bürgerinnen und Bürger in den Städten, die von Politik und Verwaltungen mehr Transparenz und Mitsprachemöglichkeiten einfordern. Die Stadtgesellschaft sei lebendig geworden, heißt es dann etwa, und sie gebe sich – unüberhörbar – mit obrigkeitlichem Handeln alten Stils nicht zufrieden.

Diese Botschaft scheint inzwischen überall angekommen zu sein und hat die Praxis sehr verändert. Allerdings unterscheidet sich die Qualität der Beteiligung von Gemeinde zu Gemeinde und von Stadt zu Stadt erheblich, auch zwischen verschiedenen Ressorts innerhalb einer Kommune und gelegentlich sogar zwischen verschiedenen Anlässen und Verfahren.

Das ließ in manchen Städten den Ruf nach einheitlichen Leitlinien für das partizipative Handeln laut werden. Und so machte man sich in zum Teil aufwändigen Verfahren an die Erarbeitung solcher Grundsätze.

Nicht überall sieht man diesen Bedarf. Unter anderem verweisen Städte mit einer über lange Jahre erprobten Beteiligungskultur – wie etwa München – darauf, dass sie doch schon längst auf einem entsprechenden Niveau verlässlich agierten. Im Übrigen ließe sich die Vielfalt unterschiedlicher Beteiligungsanlässe und -gegenstände nicht über einen Kamm scheren, man müsse also auch ausreichend individuelle Gestaltungsspielräume haben.

Dabei sind die Positionen so unterschiedlich nicht. Denn der gemeinsame Nenner vieler Leitlinien ebenso wie die Erfahrungen der Beteiligungspraxis machen zweierlei deutlich: Ob Beteiligung gelingt, ist in erster Linie abhängig von einer gemeinsamen Grundhaltung, die man am besten mit dem englischen Wort „common sense“ bezeichnen kann. Und, zweitens: Nicht die Grundsätze, Prinzipien oder Philosophien sind entscheidend (denn: Papier ist geduldig), sondern ihre Umsetzung.

### Zwei Grundprinzipien

Was das heißt, sei an zwei einfachen Beispielen erläutert:

1. Bevor man über Beteiligung reden kann, muss man über Transparenz und damit über Information reden.
2. Wer über Beteiligung spricht, muss die Frage stellen, von wem da die Rede ist, wer sich also beteiligt und wer nicht.

Was so einfach und einleuchtend klingt, steckt allerdings im wirklichen Leben voller Herausforderungen. Beginnen wir bei der Transparenz: Dass Inhalte und Verfahren wichtiger Vorhaben frühzeitig bekannt gemacht und erläutert werden sollen, dürfte unstrittig sein. Vielfach geschieht das auch. Und dennoch gibt es Ärger. Fragt man nach den Gründen, so erfährt man von Beteiligten oft: Ja,

am Anfang sei man informiert worden und dann habe man auch miteinander geredet, aber danach habe Funkstille geherrscht – und herausgekommen sei etwas, das man gar nicht mehr nachvollziehen könne. Will sagen: Transparenz ist in der Praxis zumeist nur eine Momentaufnahme. Die uneingelöste Herausforderung lautet: Wie kann man das, was in verwickelten und nicht selten langjährigen Prozessen geschieht, über die ganze Verfahrensdauer hinweg sichtbar halten und verständlich machen?

Zur Transparenz gehört auch, dass man über die Ziele, die mit Vorhaben zusammenhängen, und die Interessen, die mit ihnen verbunden sind, informiert wird. Alle, die die Praxis kennen, wissen: Das geschieht vielfach lediglich in homöopathischen Dosen. Die Kommune äußert sich in geglätteten Formulierungen, von Interessen Privater ist zumeist gar nicht die Rede und auch manche protestierende Bürger verstecken ihre Interessen hinter dem Feldhamster und der Knäkente. Das hat den ehemaligen Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt einmal zu der Bemerkung veranlasst, bei der Bürgerbeteiligung werde ihm zu viel gelogen.

Womit nicht zuletzt darauf verwiesen wird, dass Transparenz wie viele andere Qualitätsanforderungen an Beteiligungsprozesse keine Einbahnstraße ist. Um sie einzulösen, müssen alle mitwirken.

Ein zweiter, ebenfalls einfacher und unstrittiger Grundsatz: Allen soll die Gelegenheit zur Mitwirkung geboten werden. Aber es sind nicht „alle“, die dieses Angebot nutzen. Wenn es um mehr geht als um ein schnelles Voting im Internet, sind lediglich ein, zwei Prozent der Stadtbevölkerung in Beteiligungsverfahren aktiv. Und auch diese Gruppe ist noch sozial asymmetrisch zusammengesetzt.

Soziologen befürchten schon lange, dass traditionelle Beteiligungsangebote die Ungleichheit gesellschaftlicher Teilhabe eher verschärfen denn mindern. Sie fordern daher „inklusive“ Beteiligen, also das ausdrückliche Ein-

beziehen ansonsten schweigender Gruppen. Auch Beteiligungspraktiker wissen, dass oft die Menschen, um die es geht, gerade nicht zu den Bürgerversammlungen kommen – ob es nun um die jungen Familien bei der Quartiersentwicklung, die Jugendlichen bei der Platzgestaltung oder viele andere Gruppen geht. Wer solchen Defiziten entgegenwirken will, muss „aufsuchend“ beteiligen. Und wem an repräsentativen Meinungsbildern gelegen ist, der wird mit Befragungen oder – wie es derzeit zunehmend praktiziert wird – mit Gruppen, die über Zufallsverfahren gebildet wurden, arbeiten.

Das sind nur zwei Beispiele. Zwei einfache Grundsätze des Beteiligens, die deutlich machen: Es ist leicht, sich auf sie zu verständigen. Aber es kann herausfordernd sein, ihnen in der Praxis gerecht zu werden.



### ● Zur Person

Klaus Selle ist ein deutscher Stadtplaner und Stadtforscher. Er war von 2001 bis 2018 Inhaber des Lehrstuhls Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen und ist weiterhin im Rahmen von „NetzwerkStadt“ ([netzwerk-stadt.eu](http://netzwerk-stadt.eu)) aktiv. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die kommunikative Gestaltung von Prozessen und die kooperative Projektentwicklung. Zu diesen Themen hat Selle die Bücher „Über Bürgerbeteiligung hinaus – Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe“ und „Stadt entwickeln. Arbeit an einer Gemeinschaftsaufgabe“ sowie weitere Publikationen verfasst.

# Kategorien und Instrumente

## Basis- Öffentlichkeits- arbeit

- Internetseiten
- Flyer, Handzettel, Broschüren
- Informationsveranstaltungen
- ...



## Erweiterte Öffentlichkeitsarbeit mit partizipatorischen Elementen

- Erörterungsveranstaltungen
- freiwillige Einwohnerversammlungen
- Ausstellungen
- Podiumsdiskussionen
- Runde Tische
- Werkstattgespräche/ Bürgerworkshops
- ...

Die Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung des Referats für Stadtplanung und Bauordnung ist vielseitig. Je höher der Grad der Beteiligung, desto mehr Instrumente kommen zum Einsatz.

### **Umfassende Öffentlichkeitsarbeit mit Bürgerbeteiligung**

Kategorien



- Projektbezogene Newsletter/  
Mailings
- Veranstaltungsreihen
- Exkursionen
- Partizipative Wettbewerbs-  
verfahren
- Online-Dialoge
- Open Space
- Bürgergutachten
- Stammtische
- ...

Instrumente

- **Ziele:**  
**Stadtentwicklung vermitteln,  
Transparenz schaffen**

# Der PlanTreff

Planungen, Projekte und Stadtentwicklungsthemen transparent und bürgernah vermitteln – die Kommunikation des PlanTreffs kennt viele Wege.

In den 1990er Jahren hält bei der Stadt München eine neue, offene Planungskultur Einzug. Sichtbarstes Zeichen ist der PlanTreff, der 1995 in der Blumenstraße 31 im Herzen der Stadt gegründet wird. Die Informationsstelle zur Stadtentwicklung ist die zentrale Plattform, um mit den Bürgerinnen und Bürgern über das neue Stadtentwicklungskonzept Perspektive München ins Gespräch zu kommen. Eine solche Einrichtung ist ein Novum in Deutschland – der PlanTreff übernimmt eine Vorreiterrolle.

Nach den früheren Stadtentwicklungsplänen setzt die Perspektive München nicht mehr auf einen starren Plan. Sie schafft stattdessen einen Orientierungsrahmen, um die Stadt nach den Bedürfnissen der Menschen zu gestalten und flexibel auf unvorhersehbare Entwicklungen reagieren zu können. Die Bürgerinnen und Bürger werden an der Erarbeitung beteiligt. 1998 beschließt der Stadtrat das neue Stadtentwicklungskonzept mit seinen Leitlinien, das mittlerweile mehrfach fortgeschrieben wurde.

Doch damit ist die Arbeit noch lange nicht getan – im Gegenteil. Damit „Planung im Prozess“ auch in Zukunft funktioniert, setzt der PlanTreff seine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit fort. Und die Aufgaben werden vielfältiger. Denn mehr und mehr Menschen interessieren sich für Stadtentwicklungsthemen, wollen in Planungen einbezogen werden und fordern gut aufbereitete Informationen sowie einen Dialog auf Augenhöhe.

Der PlanTreff denkt Planung von Nutzerseite. Er erstellt Kommunikationskonzepte, etabliert neue Formate und vermittelt Stadtentwicklungsthemen transparent und bürgernah. Jährlich finden in der Blumenstraße 31 mehr als 50 Veranstaltungen und Vorträge für Delegationen, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit statt. Der PlanTreff erstellt Broschüren, Flyer und Magazine, etwa den Werkbericht oder das Magazin zur langfristigen Siedlungsentwicklung. Ganzjährig zeigt er wechselnde Ausstellungen und konzipiert immer zu Jahresbeginn unter dem Motto „Zukunft findet Stadt“ eine große Ausstellungsreihe im Rathaus. 2018 wurde ein neuer Besucherrekord aufgestellt: In acht Wochen kamen 26.400 Interessierte, rund 30 Prozent mehr als im Vorjahr. Beliebte Formate sind auch das „Gespräch zur Stadtbaukultur“ mit Stadtbaurätin Elisabeth Merk und die Stadtspaziergänge in der Reihe „PlanTreff vor Ort“, bei denen sich Interessierte über

- **Steckbrief:**

**Laufzeit: Seit 1995**

**Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger, Verbände, Vereine, Stakeholder, Studierende, andere Kommunen**

**Formate: Vor-Ort und online**

aktuelle Planungen informieren und mit Fachleuten ins Gespräch kommen können. Neue Mitmach-Formate wie Urban Slams und etabliertere wie der Münchner Schulwettbewerb zur Stadtentwicklung ergänzen das Angebot.

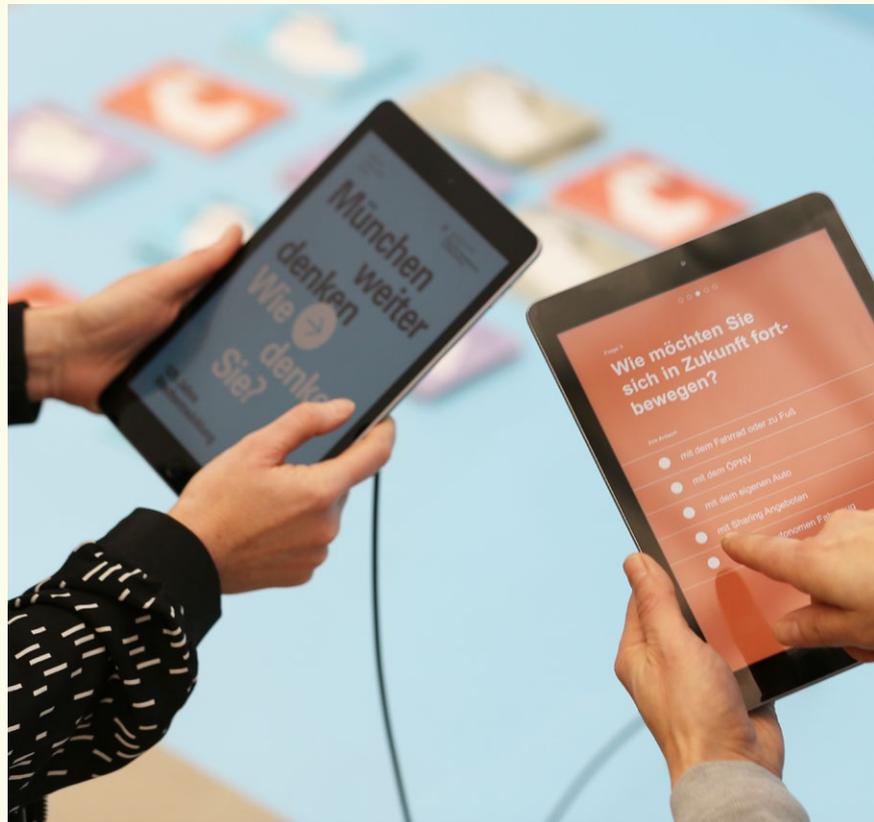
Über die Themen des Referats informiert der PlanTreff tagesaktuell im Internet: Er ist dort mit mehreren Plattformen, Webfilmen und auf dem Social-Media-Kanal Twitter präsent. Alle drei Monate erscheint ein Newsletter.

Der PlanTreff vernetzt Akteure aus Stadtentwicklung, Planung und Architektur und sucht den Austausch mit anderen Kommunen und der Stadtgesellschaft. Er beteiligt sich an großen Münchner Veranstaltungsreihen wie der Architekturwoche, der Langen Nacht der Architektur und der Munich Creative Business Week. Mit dem Förderprogramm „Bürgerinnen und Bürger gestalten ihre Stadt – Bürgerbeteiligung in den Stadtvierteln“ unterstützt er bürgerschaftliches Engagement. Alle Veranstaltungen, Ausstellungen und Angebote sind öffentlich zugänglich und kostenlos.



Anne Hogeback, Leiterin PlanTreff

**„Unsere Aufgaben haben sich stark gewandelt. Die Münchnerinnen und Münchner fordern mehr Mitsprache ein als früher. Deshalb werden wir noch mehr Formate zum Informieren und Mitreden anbieten. Dabei müssen wir die Gestaltungsspielräume und Grenzen klar benennen.“**



Oben: Der PlanTreff setzt mehr und mehr auch auf digitale Kommunikationswege.

Links: Die Ausstellung in der Rathausgalerie stand 2018 unter dem Titel „München weiterdenken“. In acht Wochen fanden drei öffentliche Abendveranstaltungen, ein Kinder- und Jugendworkshop, sieben ausgebuchte Stadtpaziergänge und 46 Ausstellungsführungen statt.

- **Ziele:**  
Bürgerinnen und Bürger  
frühzeitig einbinden,  
Transparenz schaffen,  
Bedürfnisse und Probleme  
identifizieren

# Das ehemalige Paulaner-Gelände

Bei dem Wohnungsbauprojekt in der Au kommt ein neuartiges, zweistufiges Wettbewerbsverfahren mit erweiterter Bürgerbeteiligung zum Einsatz.

- **Steckbrief:**

Laufzeit: Mai 2012 bis 2013

Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger

Formate: Vor-Ort

Rechte Seite: Der Ablauf des zweistufigen Wettbewerbsverfahrens für die drei Teilgebiete Ohlmüller-, Reger- und Welfenstraße, grafisch dargestellt. Für das Paulaner-Verwaltungsgebäude an der Ohlmüllerstraße gab es einen gesonderten Realisierungswettbewerb.

Linke Seite: Die Baustelle an der Ohlmüllerstraße, aufgenommen im Juni 2018.

Der Nockherberg hat in München eine lange Tradition, als Gaststätte und mit der Paulaner Brauerei auch als Arbeitgeber. Die Nachbarschaft identifiziert sich sehr stark mit diesem Ort. Als die Brauerei ankündigt, Produktion und Logistik von der Innenstadt an den Stadtrand zu verlagern und Platz für rund 1.500 Wohnungen zu schaffen, ist die Unruhe groß. Viele fürchten um die Identität ihres Stadtteils.

Die Stadt will die Bürgerschaft frühzeitig einbinden und entwickelt zusammen mit der Bayerischen Hausbau ein deutschlandweit neues Format der Beteiligung: Der Architektenwettbewerb für das 9,1 Hektar große Gelände wird in zwei Phasen unterteilt. Um den Regularien der Richtlinie für Planungswettbewerbe zu genügen, wird die Anonymität der teilnehmenden Büros nach der ersten Phase aufgehoben. So können die Entwürfe bei unterschiedlichen Veranstaltungen öffentlich diskutiert werden.

Die erste Veranstaltung findet vor Auslobung des Wettbewerbs statt: Bei einer Podiumsdiskussion formulieren die Bürgerinnen und Bürger Wünsche für die Entwicklung des Geländes. Die zwölf eingeladenen nationalen und internationalen Büros bekommen diese

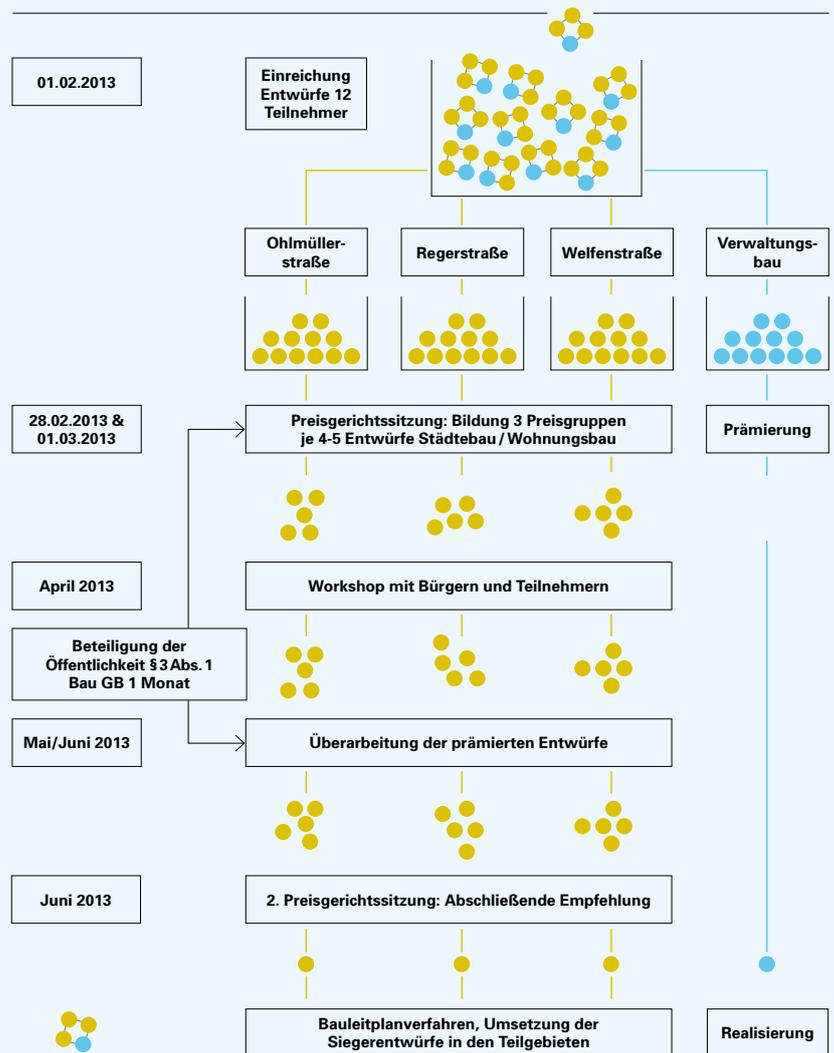




Andreas Uhmann, Projektleiter

„Eine so frühzeitige und engmaschige Beteiligung hatten wir in München noch nie! Alle Veranstaltungen waren gut besucht, die Ausstellung sahen sogar 1.500 Leute. Die Architekturbüros und die Bayerische Hausbau griffen viele Anregungen auf. Allerdings trägt ein solches Verfahren eher den Sorgen der Nachbarschaft als den Wünschen der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner Rechnung. Auch den Wunsch nach mehr preisgünstigem Wohnraum konnten wir nicht erfüllen. Das geht nur bei städtischen Flächen. Die Befürchtung der Architektenkammer, dass diese Art der Beteiligung zu einer Verwässerung der Entwürfe führt, hat sich nicht bestätigt – im Gegenteil: Es kamen sehr individuelle Arbeiten heraus.“

### Struktur des Wettbewerbsverfahrens



Wünsche über die Aufgabenstellung mit auf den Weg. Nach Phase eins bildet die Jury, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Stadt, der Politik, der Wissenschaft, des Bauherrn sowie fachlichen Expertinnen und Experten zusammensetzt, für jedes der drei Planungsgebiete eine Preisgruppe mit je vier bis fünf Entwürfen. Der Wegfall der Anonymität hat den Vorteil, dass Preisgericht und Büros bei einem Bürgerworkshop die Entwürfe selbst vorstellen können und ein direktes Feedback erhalten. Außerdem findet schon jetzt die frühzeitige Beteiligung nach Baugesetzbuch samt Erörterungsveranstaltung statt, es gibt eine Ausstellung und Führungen. Die Äußerungen der Bürgerinnen und Bürger

fließen in die Überarbeitungsphase ein. Nach der zweiten Phase trifft die Jury ihre endgültige Entscheidung und stellt diese bei einer zweiten Podiumsdiskussion vor.

Die Empfehlung des Preisgerichts ist Grundlage für das Bauleitplanverfahren. Ein Gestaltungsbeirat bewertet die Qualität der Bauvorhaben bis zur Genehmigungsreife. Einmal im Jahr informieren die Landeshauptstadt München und die Investorin über den Planungsfortschritt auf dem Paulaner-Gelände.

Für die Stadt München hat sich das Verfahren bewährt: Die Architekturbüros griffen viele Bürgerwünsche auf. So wird auf dem an der Isarhangkante

gelegenen Areal auf Hochhäuser verzichtet, der geförderte Wohnungsbau wird gleichmäßig auf alle drei Teilgebiete verteilt. Der kleinteilige Charakter der Häuser in der Nachbarschaft wird durch eine differenzierte Fassadengestaltung und Höhenentwicklung aufgegriffen.

**In München kommen zweistufige Wettbewerbsverfahren dieser Art nun auch bei anderen bedeutsamen Vorhaben, wie im neuen Stadtteil Freiham, zum Einsatz. Mehr Infos zum Wettbewerb für den zweiten Realisierungsabschnitt Freiham Nord und weitere Beteiligungsformate in Freiham finden Sie im Freiham-Magazin 6/2018!**

- **Ziele:**  
Miteinander im Stadtteil stärken,  
Identifikation erhöhen,  
Verantwortung für den öffentlichen Raum fördern



# Stadtteil- management im Sanierungs- gebiet Giesing

Bürgerbeteiligung bei Sanierungsprojekten geht weit über allgemeine Beteiligungsverfahren hinaus. Die Maßnahmen in den Sanierungsgebieten können so bedarfsgerechter und nachhaltiger umgesetzt werden. Besonders gut gelingt das in Giesing.

- **Steckbrief:**

Laufzeit: Seit 2005

Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger, Verbände, Vereine, Lokalpolitik, soziale und kulturelle Einrichtungen, Kinder und Jugendliche

Formate: Vor-Ort

Das Gebiet um die Tegernseer Landstraße, den McGraw-Graben und die Chiemgaustraße hat wenig Grünflächen und ist dicht bebaut. Es grenzt an den Mittleren Ring, der für die Anwohnerinnen und Anwohner eine große Belastung und Barriere ist. Außerdem ist der soziale Handlungsbedarf im Viertel groß. Um die Lebenssituation der Menschen zu verbessern, die Identifikation mit dem Stadtteil zu erhöhen und diesen gemeinsam weiterzuentwickeln, wird 2005 im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „So-

ziale Stadt“ ein Stadtteilmanagement eingerichtet. Die Bandbreite der Beteiligungsprojekte ist groß.

Unmittelbare Anlaufstelle ist der Stadtteilladen in der Tegernseer Landstraße („TeLa“): Zwei Stadtteilmanagerinnen und -manager koordinieren von dort aus alle Aktivitäten der Stadtsanierung und kümmern sich um die Beteiligung, Vernetzung und Langzeit-Aktivierung der Anwohnerinnen und Anwohner. Sie gehen davon aus, dass die Menschen selbst am besten wissen, wie ihr Stadtteil aussehen soll. Das Stadtteilmanagement betreibt Öffentlichkeitsarbeit zu allen Neuerungen, die im Sanierungsgebiet passieren. Es gibt zweimal im Jahr das kostenfreie Magazin „giesinger“ heraus, versendet Newsletter und macht Pressearbeit.

Das Stadtteilmanagement wird von der Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) betrieben und organisiert die Koordinierungsgruppe als zentrales Steuerungsgremium der Sozialen Stadt Giesing. Damit möglichst viele Interessen und Sichtweisen vertreten sind, arbeiten hier in etwa 30 Aktive zusammen, neben Bürgerinnen und Bürgern auch Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung, der Bezirksausschüsse, von Vereinen, Institutionen, Schulen und religiösen Einrichtungen. Die Koordinierungsgruppe entscheidet, welche Projekte aus dem so genannten Verfügungsfonds mit bis zu 2.600 Euro finanziert werden. Diese „Mikro-Projekte“ reichen vom Straßenfest über Koch-Aktionen mit Geflüchteten bis hin zu Krimi-Lesungen

unter dem Motto „Tatort TeLa“. Einen Antrag stellen kann jeder, die zeitnahe Umsetzung der Projekte steigert die Motivation.

Doch auch an größeren Projekten werden die Bürgerinnen und Bürger beteiligt: Seit 2010 wird der Weißen-seepark unter intensiver Einbeziehung der Nutzerinnen und Nutzer in drei Bauabschnitten umgestaltet. Um Nutzungskonflikten vorzubeugen und das Verantwortungsgefühl für den Park zu fördern, begleitet das Stadtteilmanagement seine „Inbesitznahme“. Gemeinsam mit dem Netzwerk „Regsam“ („Regionalisierung sozialer Arbeit München“) und dem örtlichen Bezirksausschuss initiiert es ein umfangreiches Sommerprogramm für Jung und Alt. Daraus entsteht das inzwischen auf Vereinesebene organisierte, alljährliche Sommerfest „Sommer im Park“, das auch Gruppen anspricht, die sonst schwer zu erreichen sind. Der Weißen-seepark ist mittlerweile einer der meistbesuchten Parks in München und somit fest „im Besitz“ der Giesingerinnen und Giesinger.

Mit einem innovativen Ansatz in Besitz genommen wird auch der „Giesinger Grünsitz“. Seit 2015 ist der Verein „Green City“ beauftragt, die Freifläche mit verschiedenen Aktionen zu bespielen – das Areal soll der Öffentlichkeit auch langfristig zur Verfügung stehen. Beim gemeinsamen Gärtnern, Möbelbauen, Stricken, Gestalten und Spielen finden Menschen über die Grenzen von Kulturen und gesellschaftlichen Schichten zueinander.



Beate Harrer, Gebietsbetreuerin

**„Giesing ist ein sehr aktiver Stadtteil, mit dem sich die Leute stark identifizieren. Darauf baut auch das Stadtteilmanagement auf. Nach mehr als zwölf Jahren hat es sich gut etabliert, ein großes Netzwerk ist entstanden. Bei den Projekten, die wir mit dem Verfügungsfonds fördern, bin ich immer wieder begeistert, auf was für kreative Ideen Privatleute und Akteure vor Ort kommen und mit welchem Engagement sie etwas in ihrem Stadtteil bewirken wollen. Das ist wie eine Art Kreativ-Labor. Super angenommen wird zum Beispiel die ausgemusterte Telefonzelle, die vor der Philippuskirche als eine Art Spendenbox fungiert.“**



Linke Seite: Der Giesinger Grünsitz wurde einst von einem Autohändler genutzt und ist heute ein beliebter Treffpunkt.

Rechte Seite: Unmittelbare Anlaufstelle für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger ist der Stadtteilladen in der Tegernseer Landstraße.

● **Ziele:**

Akzeptanz für die Planungen erhöhen, Transparenz schaffen, lokales Wissen nutzen

# Münchner Nordosten

Ein mehrjähriger Beteiligungsprozess begleitet die Entwicklung von mehreren Stadtteilen für bis zu 30.000 Menschen am Stadtrand. Er setzt sich aus zahlreichen Bausteinen zusammen.

Der Münchner Nordosten ist die letzte große zusammenhängende Freifläche innerhalb der Stadtgrenzen. Das 600 Hektar große Areal birgt großes Potenzial für die Schaffung dringend benötigter Wohnungen. Östlich der Flughafenlinie S8 könnten in den nächsten Jahrzehnten mehrere Stadtteile für 30.000 Menschen sowie 10.000 Arbeitsplätze entstehen. Die Gegend ist dünn besiedelt und ländlich geprägt, eine Entwicklung bringt große Veränderungen mit sich. Die Stadt setzt auf eine sehr frühzeitige Kommunikation und bezieht die Öffentlichkeit mit ungewöhnlichen Beteiligungsformaten in die ersten strukturellen Überlegungen und Voruntersuchungen ein.

Zum Auftakt der ersten Öffentlichkeitsphase organisiert die Stadt 2014 eine Podiumsdiskussion, eine Busrundfahrt in Kooperation mit der Münchner Volkshochschule und eine Ideenwerkstatt. 2015 finden im Münchner Nordosten Straßenumfragen und Experteninterviews statt, um ein möglichst umfassendes Bild über die Stärken und Schwächen des Gebiets sowie lokale Akteure und Nutzergruppen zu erhalten. Die Ergebnisse werden im Sommer 2015 bei einem großen Beteiligungs-Workshop vorgestellt, zu dem auch die Eigentümerinnen und Eigen-

tümer eingeladen sind. Sie dienen den Planerinnen und Planern als Grundlage für drei Entwicklungsvarianten, die zu den Themen Landschaft, Siedlung und Verkehr im Zuge von vorbereitenden Untersuchungen als planerische Zielvorstellungen erarbeitet werden.

Die drei Varianten werden im Frühjahr 2017 in einer breit angelegten, zweiten Öffentlichkeitsphase fünf Wochen lang diskutiert. Es gibt verschiedene Veranstaltungen, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten, um die verschiedenen Belange zu berücksichtigen: an die Eigentümerinnen und Eigentümer der Grundstücke, an Bürgerinnen und Bürger, an Jugendliche, die lokale Politik und die Nachbargemeinden. Während einer begleitenden Ausstellung sind dann alle Münchnerinnen und Münchner eingeladen, mit Fachleuten aus den Bereichen Landwirtschaft, Umweltschutz, Pferde- und Freizeitsport sowie Bildung zu diskutieren. Außerdem findet ein Symposium statt, bei dem aktuelle Planungen aus Freiburg, Zürich und der Region Kopenhagen mit ähnlichen Herausforderungen erläutert werden. Die Jugendlichen können in Digitalwerkstätten und bei einer Tagung ihre Wünsche und Ideen für den Münchner Nordosten äußern, für das erwachsene Publikum gibt

● **Steckbrief:**

Laufzeit: März und April 2017

Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger, Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer, Jugendliche, Nachbargemeinden, lokale Akteure, lokale Politik

Formate: Vor-Ort



es zwei Bürgerworkshops. Zu den Veranstaltungen kommen insgesamt 1.600 Besucherinnen und Besucher, die 2.000 Anmerkungen hinterlassen. Die meisten haben einen Bezug zum Projektgebiet, bei Menschen aus anderen Stadtteilen ist das Interesse weniger groß.

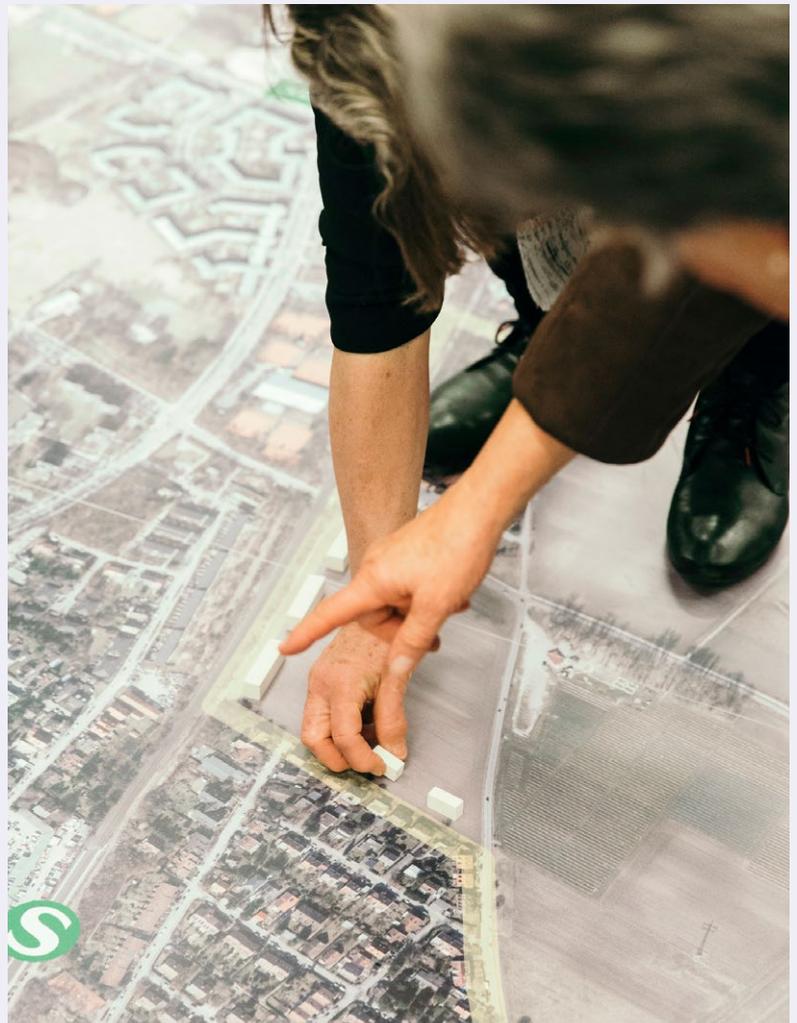
Eine Forderung aus der Öffentlichkeitsphase ist, das Ideenspektrum über die drei Entwicklungsvarianten hinaus zu öffnen, weitere Alternativen aufzuzeigen und diese zu konkretisieren. Deshalb spricht sich der Stadtrat im Dezember 2017 für einen zweistufigen Ideenwettbewerb aus. Auch hier wird es wieder zahlreiche Veranstaltungen für die Öffentlichkeit sowie die Eigentümerinnen und Eigentümer geben, unter ihnen auch Landwirte. Für landwirtschaftliche Fragestellungen wird ein gesamtstädtisches agrarstrukturelles Gutachten erstellt, das auch den Münchner Nordosten betrifft.

Der gesamte Prozess wird von einem eigens konzipierten Journal, einem projektbezogenen Newsletter und einem „Stammtisch zur Stadtentwicklung“ vor Ort begleitet, einer Initiative des örtlichen Bezirksausschusses und des privaten Nord-Ost-Forums.



Ruth Büchele, Projektleiterin

„Mit dem Beteiligungsprozess haben wir Neuland betreten. Ein Projekt von solch einer Langfristigkeit und Dimension – und mit so vielen Akteuren – hatten wir bisher in München noch nicht. Da es kein formelles Bebauungsplanverfahren gibt, gibt es auch keine gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligungsschritte. Deshalb waren wir von Anfang an sehr frei in der Gestaltung – was schön, aber nicht immer einfach war. Persönlich fand ich die Jugendtagung am Schönsten. Da war eine große Offenheit für Veränderungsprozesse da. Mit dem JFF-Institut für Medienpädagogik hatten wir zum Glück einen erfahrenen, gut vernetzten Partner an der Seite, so dass wir viele Jugendliche erreicht haben.“



Oben: Bei der Ausstellung in der ehemaligen Siemens-Kantine können Ideen für den Münchner Nordosten mit Holzklötzchen visualisiert werden.

Links: Mit rund 100 Besucherinnen und Besuchern setzt die Abschlussveranstaltung den Schlusspunkt der fünfwöchigen Öffentlichkeitsphase im Frühjahr 2017.

# Bürger- beteiligung gestern, heute, morgen



Im Gespräch mit den Haupt-  
abteilungsleiterinnen und -leitern  
des Referats für Stadtplanung  
und Bauordnung über Traditionen,  
Trends und Herausforderungen  
in München



**Arne Lorz**

**„Ich wünsche mir ausreichend Ressourcen, um Kommunikation in einer Großstadt angemessen betreiben zu können.“**

**Sie alle sind schon lange in der Stadtplanung und Stadtentwicklung tätig und hatten schon viel mit Beteiligungsprozessen zu tun. Gibt es ein Aha-Erlebnis, das Sie und Ihre Arbeit bis heute prägt?**

**Ulrike Klar** Ja. Wir mussten mal ein großes Gebäude in einer Straße in Harlaching genehmigen. Bei einer Bürgerversammlung gab es sehr viele Einwände gegen das Vorhaben. Ich habe dann den ganzen Straßenzug zur Ansicht auf mehreren Metern Papier mitgebracht. Da konnten die Bürgerinnen und Bürger sehen, wie gut sich das Gebäude einfügt – das war das beste Argument. Deshalb lautet meine Devise: Alle Karten offen auf den

Tisch legen! Und gut aufbereitete Informationen mitbringen.

**Arne Lorz** Aus meiner Erfahrung kann ich empfehlen: gut zuhören, gut vorbereitet sein, sich nicht rechtfertigen, freundlich bleiben, einen sachlichen Dialog einfordern. Kurz gesagt: Kommunikation, Kommunikation. Eine emotional aufgeladene, konfrontative Stimmung führt dazu, eine offensive Haltung einzunehmen. Das ist für beide Seiten völlig kontraproduktiv. Man darf auch nie voraussetzen, dass alle den gleichen Wissensstand haben, und sollte immer noch mal gezielt nachfragen, ob alle die Argumente richtig verstanden haben.

Auch die Rollen sind oft nicht klar: Was liegt in der Verantwortung der Verwaltung, der Politik oder der Eigentümer?

**Susanne Ritter** Bei der Beteiligung einer Schulklasse zu einem Spielplatz vor einigen Jahren sagte ein Kind zu mir: „Ich war neulich auch auf so einer Aktion. Ich habe einen Vorschlag gemacht und dann nie mehr wieder was davon gehört. So etwas mache ich nicht mehr!“ Daraus habe ich gelernt: Wenn man beteiligt, muss man kommunizieren, wie es weitergeht und was mit den Ergebnissen passiert. Möchte man konkret etwas erarbeiten, ist es wichtig, große Gruppen aufzuteilen. In einer kleinen Tischrunde löst sich vieles. Die Menschen sind offener, man sieht sich in die Augen, es entsteht ein echter Dialog.

**Cornelius Mager** Im Baugenehmigungsverfahren gibt es ja keine formelle Bürgerbeteiligung. Deshalb haben wir bei einigen Nachverdichtungsvorhaben in der Lokalbaukommission nach Ersatzformaten gesucht: In Wochenanzeigern haben wir die Bauvorhaben bekannt gemacht und angeboten, dass die Bürgerinnen und Bürger den Bauantrag einsehen können, ihn erklärt bekommen und sich dazu ä-

ßern können. Das lief sehr, sehr gut. Mein Aha-Erlebnis sind die hervorragenden Erfahrungen mit der Bürgerbeteiligung zur Asylbewerber-Unterbringung 2014/15. Da gab es für jeden geplanten Standort Info-Veranstaltungen. Nach anfänglicher Skepsis haben alle verstanden, dass diese Aufgabe gesamtgesellschaftlich gelöst werden muss, und waren sehr interessiert. Bei den Veranstaltungen zum Projekt „Wohnen für alle“ sind wir allerdings auf größere Schwierigkeiten gestoßen. Wahrscheinlich ist es ein Unterschied, ob man der Stadt in der Not hilft oder dauerhaft sozialen Wohnungsbau vor die Nase gesetzt bekommt.

**Wenn Sie zwei Jahrzehnte zurückblicken – wie hat sich Bürgerbeteiligung verändert? Und welchen Stellenwert hat sie heute in Ihrer Arbeit?**

**Susanne Ritter** Ich denke, dass die Bebauungsplanung vor 25 Jahren im Großen und Ganzen mit den formalen Verfahren ausgekommen ist. Der gesellschaftliche Wandel zeigt sich deutlich in unserer Arbeit. Bei meiner ersten großen Bürgerbeteiligung zum Thema Hochhäuser am Hirschgarten – wir haben Luftballons steigen lassen,

um die Höhen der Häuser zu simulieren – waren die Diskussionen zwar kritisch, aber immer fair und sachlich. Heute stehen unsere Kolleginnen und Kollegen immer mehr persönlich im Fokus. Ich habe das Gefühl, dass der Verdross in der Stadt enorm groß ist. Das Wachstum ist überall sichtbar und macht vielen die Veränderungen noch schwerer. Die zunehmenden Kosten, die Mieten – das ist die negative Grundstimmung, auf die wir auch bei den Bürgerbeteiligungen treffen.

**Ulrike Klar** Da schließe ich mich an. Früher gab es einfach weniger Nutzungskonflikte um Flächen und Wachstum wurde mit Erfolg gleichgesetzt. Heute müssen wir mehr bauen und dafür auch noch um Verständnis werben.

**Susanne Ritter** Wir müssen viel grundlegender informieren und nicht den Fokus nur auf das Einzelvorhaben legen, damit die Zusammenhänge klar werden. Was macht die Stadt? Im Schulbau? Bei den Kitas? Was macht sie im Wohnungsbau und vor allem im Verkehr? Wobei es – das muss ich hier auch mal sagen – bei jeder Veranstaltung auch viel positive Rückmeldungen gibt: Toll, dass Sie was machen, oder danke, dass ihr so früh damit rausgeht.

**Susanne Ritter**

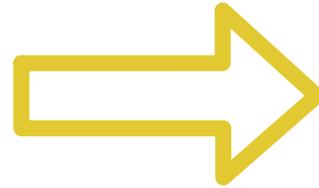
**„Ich wünsche mir, dass wir mit unseren Planungen und den dazugehörigen Veranstaltungen die Öffentlichkeit erreichen, in den Dialog kommen und die Sinnhaftigkeit der Projekte vermitteln können.“**





Ulrike Klar

**„Ich wünsche mir Interesse in jeder Altersschicht und dass wir an alle Gruppen herankommen.“**



**Arne Lorz** Wir brauchen ein Set an einfachen Botschaften, die wir allgemein verständlich kommunizieren. In unserer Gesellschaft gibt es eine zunehmende Bereitschaft, Dinge zu skandalisieren und Einzelinteressen voranzustellen. Der Protest ist sehr gut vernetzt und organisiert. Die Welt ist unübersichtlicher geworden und die Leute fühlen sich durch Veränderung bedroht und reagieren stark auf das, was wir tun.

**Susanne Ritter** Was noch dazu kommt: Unsere Projekte sind um ein Vielfaches komplexer geworden. Und es ist ein großer Unterschied, ob wir auf privaten oder städtischen Grundstücken planen und in die Beteiligung gehen. Bei den städtischen Grundstücken haben wir einfach mehr Möglichkeiten.

### **Wie schaffen Sie es, zwischen dem Allgemeinwohl und den verschiedenen Einzelinteressen zu vermitteln?**

**Cornelius Mager** Das Allgemeinwohl gehört an den Anfang einer jeden Information. Die Stadt München bekennt sich zum Wachstum und sie wächst, zusammen mit der Region – das müssen wir positiv kommunizieren. Außerdem müssen wir den Bürgern glaubhaft vermitteln, dass wir ihnen nicht das letzte Stück Heimat nehmen. Die Eckkneipe, der Maibaum, die kleine Grünfläche, der Kiosk – die Menschen haben Angst davor, dass neue Planungen die Identität ihres Stadtteils kaputt machen. Und dass sie sich die Stadt morgen nicht mehr leisten können. Ein

reales Thema für viele ist auch der Verkehr, doch die Verhältnisse waren in den 50er, 60er Jahren an manchen Ecken eigentlich viel schlimmer als heute. Und München ist an vielen Orten überhaupt nicht dicht, wenn ich zum Beispiel die Wasserburger Landstraße oder die Bodenseestraße rausfahre. Fragen Sie dagegen mal einen Schwabinger oder Westendler!

**Ulrike Klar** Man muss an das eigene Erleben appellieren. Die meisten Jetzt-Münchner sollten sich vor Augen führen, dass sie auch mal neu nach München gezogen sind und eine Wohnung gesucht haben.

**Susanne Ritter** Wir machen gute Erfahrungen, wenn wir offensiver und breiter einladen. Man bekommt ein differenzierteres Meinungsbild, als wenn nur die direkt Betroffenen kommen. Die Ergebnisse orientieren sich dann eher am Gemeinwohl.

**Ulrike Klar** Auch in der Stadtsanierung versuchen wir, viel breitere Schichten und mehr unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen. Dazu ist es gut, neue Veranstaltungsformate und Methoden auszuprobieren. In Vierteln mit hohem Migrationsanteil sind andere Beteiligungsformate sinnvoll als in anderen Stadtteilen.

**Susanne Ritter** Eine Ankündigung über die sozialen Medien wäre zum Beispiel gut, um viele Menschen zu erreichen. In der Stadtplanung denken wir darüber nach, wie wir unsere formellen

Verfahren nach Baugesetzbuch breiter kommunizieren können. Mit dem Amtsblatt oder der Stadtbibliothek allein sind wir von vorgestern.

**Arne Lorz** Die Kommunikationswege verändern und beschleunigen sich. Das ist eine große Herausforderung für die Verwaltung. Vor 30 Jahren haben die Leute Zeitung gelesen und ferngesehen, heute gibt es viel mehr Möglichkeiten. Es ist aber ein Irrglaube zu denken, dass man immer alle erreichen kann und soll. Das hat auch seine Grenzen. Und hängt von den Ressourcen ab.

**Susanne Ritter** Bei all den Diskussionen müssen wir immer im Hinterkopf haben, dass am Ende der Stadtrat über die Planungen entscheidet, und dies auch vermitteln. Wir brauchen vor allem seine Rückendeckung, um offen und engagiert in eine Beteiligung zu gehen.

**Arne Lorz** Den Menschen ist leider oft nicht klar, dass Beteiligung nicht mitentscheiden heißt. Beteiligung heißt, an der Entscheidung zu partizipieren, aber die Entscheidung liegt am Ende des Tages beim Stadtrat.

### **In der Bürgerbeteiligung müssen Sie sich auch manchmal Kritik gefallen lassen. Welche Kritik können Sie nachvollziehen? Und welche empfinden Sie als nicht gerechtfertigt im Bezug auf Ihre Arbeit?**

**Cornelius Mager** Die Bürgerinnen und Bürger kritisieren manchmal unsere

Baugenehmigungen. Trotzdem müssen wir Baurecht anwenden. Da hilft nur Transparenz und Offenheit.

**Arne Lorz** Ich kann gut verstehen, dass manche die Entscheidungsprozesse als nicht nachvollziehbar empfinden. Ungerechtfertigt ist hingegen der Vorwurf, die Verwaltung tue nichts, und das auf der Grundlage, dass die Leute sich meistens nicht informiert haben und die Stadtratsbeschlüsse nicht kennen.

**Susanne Ritter** Das einzige, was mich trifft, ist, wenn es persönlich wird. Wenn jemand Kolleginnen und Kollegen vorwirft, es sei unrechtmäßig, was sie tun, oder fragt, warum sie sich für so etwas hergeben.

**Arne Lorz** Viele können leider nicht unterscheiden zwischen unserer beruflichen Rolle und der Person. Sie verstehen nicht, dass wir keine Politiker sind.

**Letzte Frage: Wenn Sie einen Wunsch zur Bürgerbeteiligung frei hätten – welcher wäre das?**

**Cornelius Mager** Ich wünsche mir, dass im Schulfach Geografie nicht nur die

Bodenschätze Chinas durchgenommen werden, sondern vor allem meine Stadt und wie sie funktioniert. Also Stadtentwicklung als Pflichtfach.

**Ulrike Klar** Ich wünsche mir Interesse in jeder Altersschicht und dass wir an alle Gruppen herankommen.

**Arne Lorz** Ich wünsche mir ausreichend Ressourcen, um Kommunikation in einer Großstadt angemessen betreiben zu können.

**Susanne Ritter** Ich wünsche mir, dass wir mit unseren Planungen und den dazugehörigen Veranstaltungen die Öffentlichkeit erreichen, in den Dialog kommen und die Sinnhaftigkeit der Projekte vermitteln können.

**Arne Lorz** Genau. Als überzeugter kommunaler Verwaltungsmensch glaube ich, dass die Verwaltung die Institution in unserem Land ist, die am wenigsten Eigeninteressen verfolgt. Wir alle haben unser Fach gelernt und versuchen, gute Planung zu machen.

● **Arne Lorz**

Der gebürtige Frankfurter ist seit Februar 2018 Leiter der Münchner Stadtentwicklungsplanung. Zuvor war er elf Jahre bei der Stadt Duisburg beschäftigt, zuletzt als Leiter der Stadtentwicklung. „Duisburg ist eine Stadt im Strukturwandel, wohingegen München prosperiert und wächst“, sagt der Raumplaner. Doch die zentralen Herausforderungen der Bürgerbeteiligung sind für Lorz in beiden Städten ähnlich.

● **Susanne Ritter**

Susanne Ritter, seit 2009 Leiterin der Hauptabteilung Stadtplanung, studierte Architektur an der Technischen Universität München und ist nach beruflichen Stationen in der freien Wirtschaft, an der Technischen Universität München und in der Obersten Baubehörde seit 1996 für die Stadt München tätig. „Ich habe Bürgerbeteiligung schon vor Jahren in der Stadtsanierung mit Kindern gelernt“, sagt Ritter.

● **Ulrike Klar**

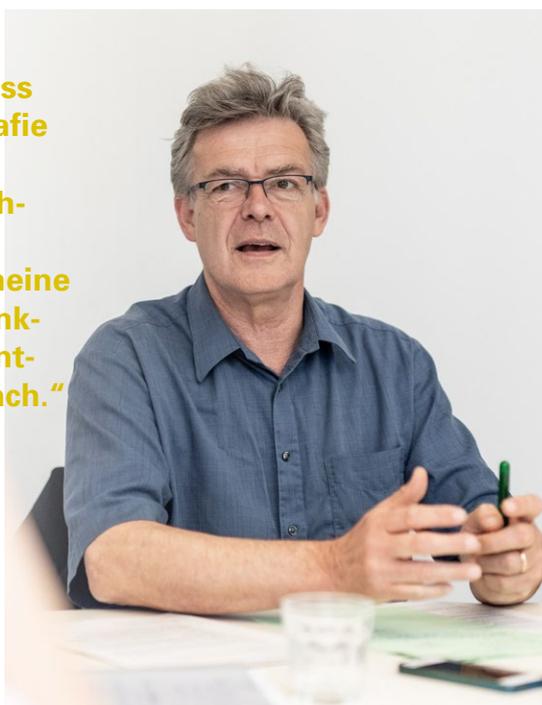
Die Architektin ist seit 28 Jahren im Referat für Stadtplanung und Bauordnung tätig. Unter anderem war sie Pressesprecherin und persönliche Mitarbeiterin der ehemaligen Stadtbaurätin Christiane Thalgot. Seit 2017 leitet sie die Hauptabteilung für Stadtsanierung und Wohnungsbau. Zuvor hatte es Ulrike Klar in der Lokalbaukommission unter anderem mit Baugenehmigungen zu tun.

● **Cornelius Mager**

Cornelius Mager leitet die Lokalbaukommission, die größte Baugenehmigungsbehörde Deutschlands, seit 2002. Er studierte Rechtswissenschaften in München. Seit 1987 bei der Stadt, war Mager nach einer ersten Station als Bezirksjurist in der Lokalbaukommission in verschiedenen Funktionen im Referat beschäftigt. Von 1995 bis 2002 bearbeitete er im Büro des damaligen Oberbürgermeisters insbesondere Verkehrsfragen.

Cornelius Mager

**„Ich wünsche mir, dass im Schulfach Geografie nicht nur die Bodenschätze Chinas durchgenommen werden, sondern vor allem meine Stadt und wie sie funktioniert. Also Stadtentwicklung als Pflichtfach.“**



Interview: Anne Hogeback und Dina Straße, PlanTreff

# Qualität von Bürgerbeteiligung – Grundsätze

Gute Bürgerbeteiligung ...

... lebt von  
der Bereit-  
schaft zum  
Dialog.

... beachtet die  
Themen, die  
Akteure und  
die Rahmenbe-  
dingungen.

... braucht klare  
Ziele und Mit-  
gestaltungs-  
möglichkeiten.

... beginnt  
frühzeitig und  
verpflichtet alle  
Beteiligten.



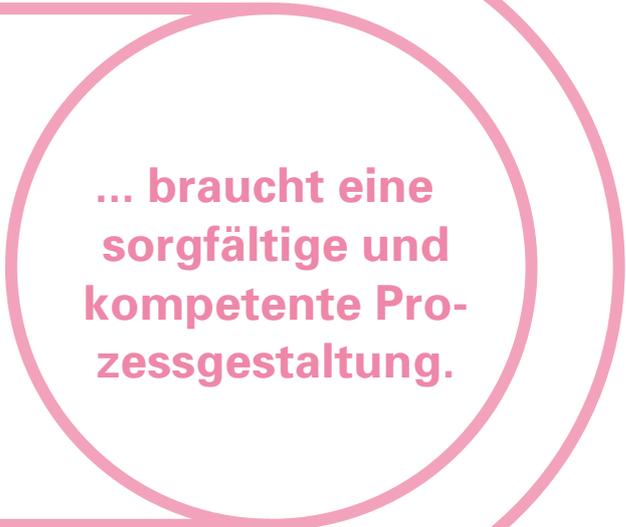
**... braucht  
ausreichende  
Ressourcen.**



**... ermöglicht  
vielfältige  
Mitwirkung.**



**... erfordert die  
gemeinsame  
Verständigung  
auf Verfahrens-  
regeln.**



**... braucht eine  
sorgfältige und  
kompetente Pro-  
zessgestaltung.**



**... basiert auf  
Transparenz und  
verlässlichem  
Informations-  
austausch.**



**... lernt aus  
Erfahrung.**

- **Ziele:**  
Gemeinsames Planungsverständnis schaffen, Akteure vernetzen, Zusammenarbeit verbessern

Linke Seite und rechte Seite, großes Bild:  
Beim Handlungsraumforum im November 2016 werden die gewonnenen Erkenntnisse an einem begehbaren Modell vorgestellt.



# Handlungsräume der Stadtentwicklung

Für das Gebiet „Rund um den Ostbahnhof – Ramersdorf – Giesing“ wird ein neuer Planungsansatz erprobt. Den Schlüsselakteuren vor Ort kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

- **Steckbrief:**

**Laufzeit:** Februar bis November 2016

**Zielgruppe:** Schlüsselakteure vor Ort, Verbände, Vereine, Stakeholder, Bürgerinnen und Bürger

**Formate:** Vor-Ort

Einige Gebiete der Stadt entwickeln sich besonders dynamisch. Zehn dieser „Hot Spots“ sind im Stadtentwicklungskonzept Perspektive München als so genannte Handlungsräume aufgeführt. Sie brauchen eine besondere planerische Zuwendung, Entwicklungen müssen dort fachübergreifend gesteuert werden. Dabei hilft der „Handlungsraumansatz“ als neues strategisches Planungsinstrument. Durch Beteiligung entsteht ein gemeinsames Planungsverständnis der Akteure vor

Ort über die Herausforderungen, Ziele, Strategien und notwendigen Maßnahmen.

Die Stadt beginnt mit dem Gebiet rund um den Ostbahnhof, das auch Teile von Ramersdorf und Giesing umfasst. Dort liegt zum Beispiel das Werksviertel, in dem der Freistaat Bayern ein neues Konzerthaus baut und rund 1.150 Wohnungen auf nicht mehr genutzten Gewerbeflächen entstehen. Außerdem wird der historische Ortskern von Ramersdorf neu strukturiert und weiterentwickelt. Hier wird der Handlungsraumansatz 2016 modellhaft erprobt.

Die Stadt bietet dazu einen Baukasten aus unterschiedlichen Beteiligungsformaten an: Zwischen Februar und November 2016 finden eine Auftaktveranstaltung, drei Stadtspaziergänge und drei thematische Werkstätten statt. Das integrierte Handlungsraumkonzept soll von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam entwickelt werden. Dabei gibt es keine Vorgaben, jede Meinung ist willkommen. Die Zwischenergebnisse werden bei allen Veranstaltungen zurückgespiegelt und fließen in das Konzept ein. Am Ende werden die Erkenntnisse bei einem öffentlichen „Handlungsraumforum“ präsentiert und diskutiert.

Bei den Veranstaltungen geht es vor allem auch darum, neben den Bezirksausschüssen Schlüsselakteure wie Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer, Immobilienentwicklerinnen und -entwickler, Schulleiterinnen und Schulleiter oder Cafébetreiberinnen und Cafébetreiber zu erreichen, ihre Funktion als Schnittstellen zur Bevölkerung zu nutzen und von ihnen zu erfahren, wo Handlungsbedarf besteht.

Mit der Öffentlichkeitsphase ist der Beteiligungsprozess noch lange nicht abgeschlossen. Die Ideen des Handlungsraumkonzeptes sollen auch umgesetzt werden. Dazu wird ein Handlungsraum-Management eingerichtet, das die Akteure vernetzt, Inhalte bündelt und Maßnahmen auf den Weg bringt, wie den Bau von E-Sharing-Stationen, die Umgestaltung des Maikäferplatzes oder den Test einer Tempo-30-Zone in der Berg-am-Laim-Straße. Das Vorgehen soll stufenweise auf weitere Handlungsräume übertragen werden. Die Auswertung der Formate wird zeigen, welche geeignet sind, wiederholt zu werden, und welche abgewandelt werden müssen.



Dr. Andreas Peter, Projektleiter

**„Wir konnten mit den Formaten unterschiedliche Zielgruppen erreichen. Schon die Auftaktveranstaltung im Kulturzentrum Giesinger Bahnhof war sehr gut besucht. Da ist es uns gelungen, viele Netzwerke anzuzapfen. Damit aber wirklich ein gemeinsames Planungsverständnis entsteht und der Handlungsraumansatz sein volles Potenzial entfaltet, braucht es Zeit und dauerhaften Einsatz. Hier wird auch das geplante Handlungsraum-Management ansetzen.“**



Die zehn Handlungsräume sind nicht auf Stadtteilgrenzen beschränkt, sondern können sich auch über mehrere Bezirke erstrecken. So zum Beispiel das Gebiet „Rund um den Ostbahnhof – Ramersdorf – Giesing“, in dem das Werksviertel liegt.



- **Ziele:**  
Informieren, Bedürfnisse identifizieren, Netzwerke aufbauen, neue Ideen gewinnen

# Freiraumzeit

In der Öffentlichkeitsphase zur langfristigen Freiraumentwicklung Münchens steht das Ausprobieren und Mitmachen im Vordergrund. Die Formate reichen vom klassischen Spaziergang bis zum Experiment im realen Raum.

- **Steckbrief:**

-----  
**Laufzeit: November 2016 bis Oktober 2017**  
-----

**Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Initiativen**  
-----

**Formate: Vor-Ort**  
-----

Freiräume sind in München knapp und kostbar. Sie sind nicht nur Begegnungsorte, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zu Biodiversität, Klimaschutz, Erholung und Stressabbau. Münchens Freiräume sollen auch künftig gesichert, optimal genutzt und gestaltet werden. Wie das gelingen kann, zeigt das Konzeptgutachten „Freiraum München 2030“ mit Leitlinien, Strategien und Vorschlägen für Schlüsselprojekte zur langfristigen Freiraumentwicklung. Die Inhalte werden in einer breit angelegten Öffentlichkeitsphase in die Stadt getragen.

Den Anfang macht 2016 die große Jahresausstellung des Referats für Stadtplanung und Bauordnung: Sieben Wochen lang können sich die Bürgerinnen und Bürger sowohl in der Ausstellung selbst als auch bei Führungen, Abendveranstaltungen und Stadtsparziergängen über die langfristige Freiraumentwicklung informieren. 18.600 Besucherinnen und Besucher füllen mehr als 900 Fragepostkarten aus und nennen Lieblingsorte, verbesserungswürdige Plätze und allgemeine Vorschläge zum Thema Freiraum.





Linke Seite: Zwischen- und Mehrfachnutzung mal anders: Der ehemalige Siemens-Parkplatz in Obersendling wird 2017 und ein zweites Mal 2018 zur temporären Aktionsfläche für vielfältige Nutzungen.

Rechte Seite: Weniger Raum ist hingegen im dicht besiedelten Glockenbachviertel, wo im Sommer 2017 drei Parkplätze mehrere Tage lang Treffpunkt für die ganze Nachbarschaft sind.

Im November 2016 startet dann die eigentliche Öffentlichkeitsphase unter dem Titel „Freiraumzeit“. In einem bunten Mix aus mehr als 20 Aktionen und Veranstaltungen stellt sie die Inhalte des Gutachtens konkret vor Ort zur Debatte. Die Freiraumzeit soll möglichst viele Leute ansprechen. Jedes Format hat einen anderen Schwerpunkt, adressiert eine andere Zielgruppe und findet in einem Stadtteil statt. Einige haben auch einen stadtweiten Fokus. Manche Aktionen sind kreative Zwischen- und Mehrfachnutzungen und rücken auch nicht so bekannte Freiräume wie Parkplätze in den Fokus. So zum Beispiel der „FreiraumGarten“ im dicht besiedelten Glockenbachviertel: Über mehrere Tage hinweg werden drei Stellplätze am Straßenrand mit Rasen, einem Holzzaun, einer kleinen Bühne und Sitzgelegenheiten ausgestattet und bis in die Abendstunden hinein punktuell mit Veranstaltungen bespielt – oder einfach so zum Aufenthalt genutzt. Bei den „FreiraumSchichten“ verwandelt sich ein leerstehender Großparkplatz in Obersendling zehn Tage lang in eine Aktionsfläche für vielfältige Freiraumnutzungen kultureller und sportlicher Art.

Bei den Pilotversuchen gilt es, die Bandbreite an Freiraum-Potenzialen zu entdecken, mitzugestalten und neue Nutzungsmöglichkeiten zu erproben. Es wird deutlich, dass eine nachhaltige Freiraumentwicklung über die klassischen Aufgabenfelder des Sicherns, Pflegens, Entwickelns und Vernetzens von Grünflächen hinausgeht. Auch Ansätze des Aktivierens, der Kooperation, der Kommunikation, der Teilhabe und des Simulierens von neuen Nutzungen im Dialog mit der Stadtgesellschaft sind notwendig.

Der Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Alle Veranstaltungen werden dokumentiert, die gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Konkretisierung des Freiraumkonzeptes ein. Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung erstellt einen ersten Aktionsplan mit wichtigen Schlüsselprojekten zur Weiterentwicklung der Freiräume.



Kerstin Langer, Projektleiterin

**„Die Münchnerinnen und Münchner schätzen ihre Freiräume sehr, auch als Orte der Ruhe. Sie wollen keine Kommerzialisierung des öffentlichen Raums, sind aber offen für kreative Nutzungen und wollen mitgestalten. Das haben wir aus der Freiraumzeit gelernt. Wir werden die gewonnenen Erfahrungen auswerten, um die Freiräume Münchens auch in Zukunft partizipativ weiterentwickeln und gestalten zu können.“**

- **Ziele:**  
Frühzeitig informieren,  
Transparenz schaffen

# München MitDenken

Das Informationsportal zur Münchner Stadtentwicklung und Stadtplanung stellt wichtige Projekte übersichtlich dar und zeigt auf, wann und wo eine Beteiligung möglich ist.

Planungen und Projekte der Stadtentwicklung befinden sich in verschiedenen Entwicklungsphasen. In jeder Phase gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Die Online-Plattform München MitDenken bündelt als zentrale Seite alle Beteiligungsprojekte der Stadtentwicklung. 2018 erfährt das Portal mit dem Slogan „Gemeinsam die Stadt verändern“ einen Relaunch.

2012 wird muenchen-mitdenken.de ins Leben gerufen, als die Fortschreibung des Stadtentwicklungskonzeptes Perspektive München zur Debatte steht. Die Seite bietet neben „analogem“ Feedback-Möglichkeiten bei Veranstaltungen und Workshops erstmals die Gelegenheit, zu Themen wie Stadtentwicklung, Mobilität, Identität oder Lebensqualität Ideen digital einzubringen. Die Münchnerinnen und Münchner nutzen diese Chance sehr rege: Die Online-Plattform wird innerhalb von vier Wochen mehr als 198.000 Mal aufgerufen. 2.000 Beiträge werden veröffentlicht, kommentiert und 12.000 Mal bewertet.

Seither nutzt das Referat die Bekanntheit der Marke München MitDenken weiter und betreibt die Seite als zentrale Plattform mit dem Fokus auf Informationen zu Beteiligungsmöglichkeiten. Statt auf zahlreichen Einzelseiten ist kompakt und niederschwellig nachzulesen, zu welchem Projekt wo eine frühzeitige Beteiligung nach Baugesetzbuch oder eine informelle Beteiligung, beispielsweise ein Stadtpaziergang, eine Diskussionsveranstaltung oder ein Workshop, stattfindet. Wo die einzelnen Projekte im Münchner Stadtgebiet verortet sind, erfahren die Nutzerinnen und Nutzer auf einer digitalen Karte. Seit dem Relaunch bündelt das Portal nicht nur übersichtlich alle Informationen zu Münchner Planungen und Projekten, sondern dokumentiert in sogenannten Dialogräumen auch die verschiedenen Beteiligungsschritte mithilfe eines Zeitstrahls. Ergebnisse und Dokumentationen zu Bürgerworkshops und anderen Formaten sind als Video oder Broschüre hinterlegt. Ein Kalender zeigt die nächsten Veranstaltungen an und in Zukunft können hier auch Dialoge online stattfinden.



Sabrina Rott, Projektleiterin

„Wir haben der Plattform ein neues Gesicht gegeben, damit sie auch auf Smartphones und Tablets besser lesbar ist. Die Seiten arbeiten stark mit Bildern, die Inhalte wurden gestrafft und es gibt viele Wege, sich durchzuklicken und an eine Information zu gelangen. Der neue Zeitstrahl ermöglicht es, vergangene Beteiligungsschritte nachzuvollziehen, und so sieht man, was alles schon diskutiert und beschlossen worden ist.“

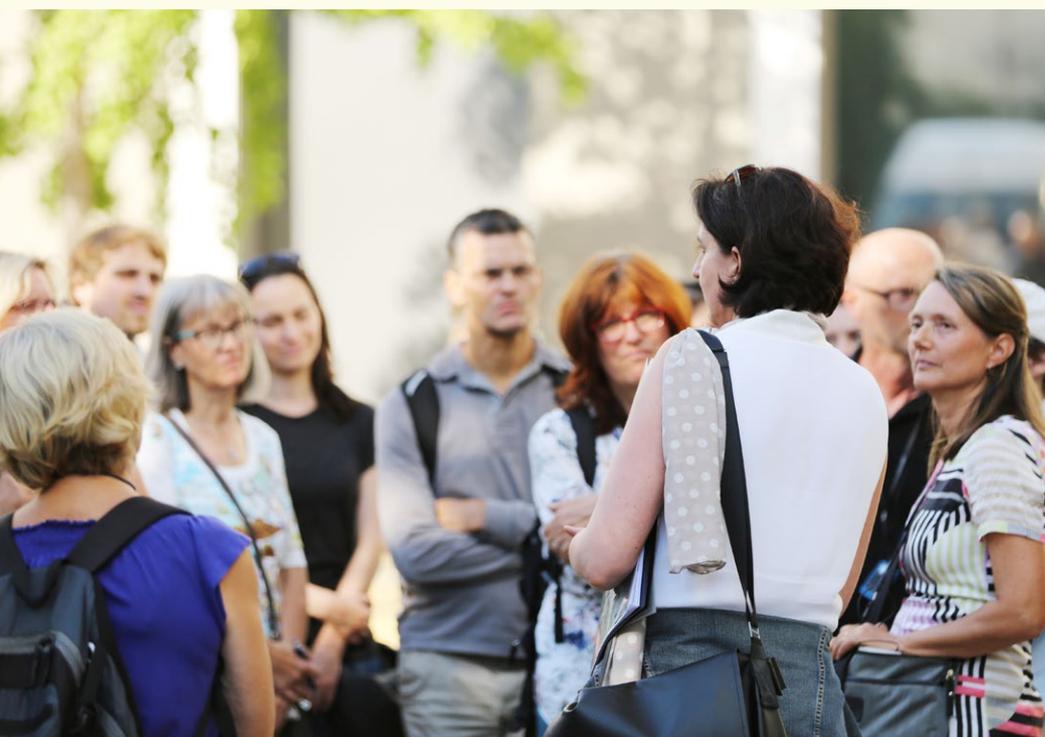
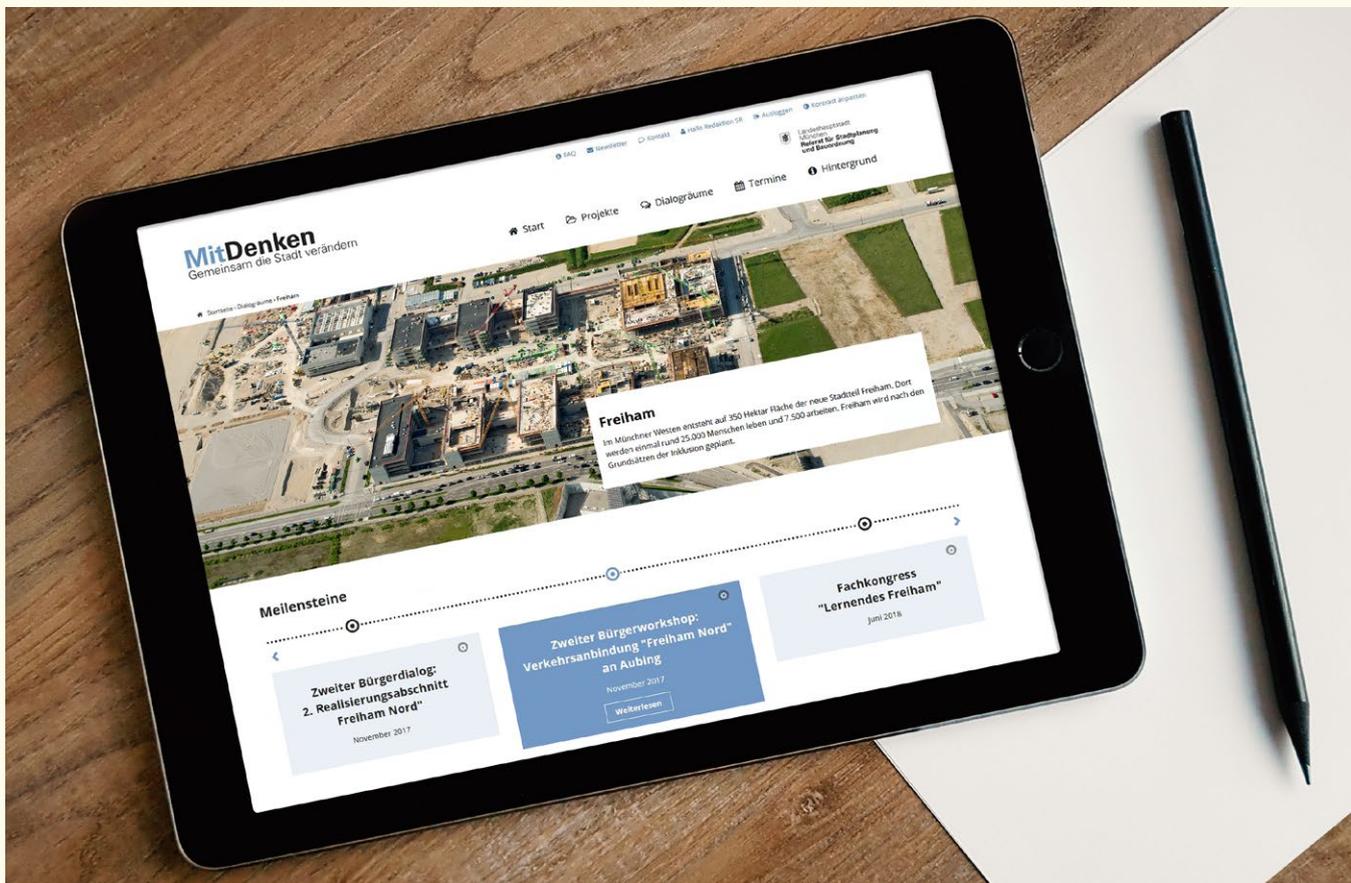
Natürlich bleibt auch die Dokumentation des Online-Dialogs zur Perspektive München auf muenchenmitdenken.de erhalten. 2013 hat die Stadt dafür den Hauptpreis für Online-Partizipation der Jinit[ AG für digitale Kommunikation und des Behörden Spiegels bekommen. Die Jury lobte die „gelungene Verknüpfung von Online- und Offline-Elementen“ und zeigte sich überzeugt von der „konsequenten Transparenz, was genau mit den Ergebnissen aus dem Beteiligungsprozess passieren soll“.

## ● Steckbrief:

-----  
**Laufzeit:** Seit 2012  
-----

**Zielgruppe:** Bürgerinnen und Bürger  
-----

**Formate:** Online  
-----



Oben: Sich zuerst digital informieren und dann live in Diskussion kommen: Die Plattform „München MitDenken“ stellt übersichtlich dar, wann und wo man sich über Projekte der Stadtentwicklung und Stadtplanung informieren oder beteiligen kann.

Unten: Ein beliebtes Format sind die Stadtpaziergänge in der Reihe „PlanTreff vor Ort“.

● **Ziele:**

Beteiligung „von unten“  
und Fähigkeit zur Selbst-  
organisation fördern,  
gemeinsam getragene  
Lösungen entwickeln



# Bürger- schaftliches Engagement

Ehrenamtliches oder bürger-  
schaftliches Engagement ist eine  
wichtige Säule der Stadtgesell-  
schaft. Die Koordinationsstelle  
im Referat fördert es auf unter-  
schiedliche Weise.

● **Steckbrief:**

Laufzeit: Seit 2016

Zielgruppe: Bürgerinnen und  
Bürger, Kinder und Jugendliche

Formate: Vor-Ort

War Ehrenamt früher in erster Linie im sportlichen, gesundheitlichen und sozialen Bereich vertreten, so ist in den vergangenen 20 Jahren auch der Wunsch nach Mitgestaltung von Stadtentwicklung und Stadtplanung größer geworden – besonders, wenn es um das eigene Lebensumfeld geht.

Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung trägt dieser Entwicklung Rechnung und fördert bürgerschaftliches Engagement über die Koordinationsstelle im PlanTreff, die Projekte steuert, Netzwerkarbeit leistet und über das Thema informiert. Darüber hinaus werden Bürgerinnen und Bürger auf verschiedenen Wegen motiviert, ihre Kompetenzen zu nutzen und sich zu engagieren. Im Vergleich zur klassischen Bürgerbeteiligung, bei der die Stadt im Rahmen der Bauleitplanung oder Stadtsanierung Beteiligungsangebote macht, schafft sie hier Anreize für Engagement „von unten“.

Ein wichtiger Baustein ist das Förderprogramm „Bürgerinnen und Bürger gestalten ihre Stadt“: Die Stadt München stellt jährlich 30.000 Euro für kleine, stadtteilbezogene Projekte zur Verfügung, ergänzt um 10.000 Euro Mitfinanzierung durch die örtlichen Bezirksausschüsse. Weitere 30.000 Euro stehen für kleine, innovative Vorhaben und Pilot-Projekte bereit. So wird 2017 zum Beispiel das Projekt „Querungshilfen“ unterstützt, bei dem Kinder aus der Isarvorstadt zeigen, wie ihr Schulweg an mehreren Straßenkreuzungen durch selbst gestaltete Blumenkübel mit Rampen sicherer gemacht werden kann. Ein anderes Projekt ist „Light at Skatenight“: Um den Sport- und Skatepark „Im Gefilde“ in Neuperlach auch abends nutzen zu können, organisieren Jugendliche im Herbst 2016 ein Event mit Musik, Imbiss und Getränken und beleuchten die Anlage mit mobilem Flutlicht. 200 Gäste kommen, eine Online-Petition wird gestartet und dem Oberbürgermeister übergeben. Dieser sichert seine Unterstützung zu. Dann fordern Anfang 2017 die Rathausfraktionen von SPD und CSU in einem Antrag den Bau der Flutlichtanlage als Pilotprojekt. Die Jugendlichen werden auch an der Umsetzungsplanung beteiligt. Im Herbst 2018 soll die Anlage fertig sein.

Für das Projekt bekommen die Jugendlichen den ersten Preis beim „Münchener Schulwettbewerb zur Stadtentwicklung“ 2016/17, mit dem die Stadt das Engagement und die Ideen von Kindern und Jugendlichen schon seit 20 Jahren fördert. Sie geht davon aus, dass kinder- und jugendbezogene Partizipation einen wichtigen Grundstein für bürgerschaftliches Engagement im Erwachsenenalter legt und unterstützt deshalb auch Modellprojekte in diesem Bereich.

Der Erfolg von „Light at Skatenight“ zeigt: Kooperative Strategien können helfen, für Probleme vor Ort gemeinsam getragene Lösungen zu entwickeln, die an die Verwaltung und den Stadtrat weitergetragen und in vielen Fällen umgesetzt werden.



**Kurt Damaschke, Beauftragter für bürgerschaftliches Engagement**

**„Mit unseren Aktivitäten wollen wir die Wertschätzung für bürgerschaftliches Engagement und für ein solidarisches, buntes, weltoffenes, lebenswertes Gemeinschaftsleben im Wohnquartier und im Stadtteil steigern. Unser Budget aus dem Förderprogramm ist jetzt schon gut genutzt und ich gehe davon aus, dass das Engagement auch bei den Jugendlichen steigen wird. Wir hoffen, dass die von uns unterstützten Projekte viele Nachahmer finden!“**



Linke Seite: Kinderbrief zum Projekt „Querungshilfen“ aus der Einwohnerversammlung für Kinder und Jugendliche des Bezirksausschusses Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt im November 2015. Es wurde in Zusammenarbeit mit dem Kreisverwaltungs- und Baureferat umgesetzt. Für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer wurden Rampen eingeplant.

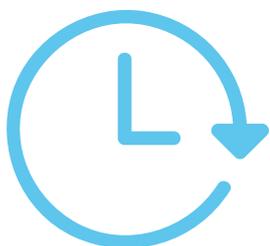
Rechte Seite: Flutlicht für den Sport- und Skatepark „Im Gefilde“: Das Projekt wurde von Mona Madfai und Minh Tran vom YoungCityMovement in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik, dem Kinder- und Jugendtreff Come In und dem BildungsLokal Neuperlach initiiert.



# The city is changing, communication is changing

Munich is growing. Up until 2035, probably more than 1.85 million people will live in the city, almost 20 percent more than in 2015. Growth signifies change and has to be discussed, debated, and mediated.

**Creating new flats, expanding infrastructure and rethinking mobility – these are the key challenges for urban development in the years to come. Munich citizens want to actively shape this change in their city, be included in the planning and help influence decisions.**



Participation in urban development and urban planning has a long tradition in Munich: Already in 1968, Hans Jochen Vogel, then Lord Mayor, started the "Münchener Diskussionsforum für Stadtentwicklungsfragen". Since 1972, the "Münchener Forum", as a non-profit association, has addressed current topics and projects at the interface between citizenry, administration, and politics. The principle of citizen participation has been a firm fixture, since 1995, in the urban development concept "Perspektive München". The intense public phases within the framework of the regular updates have enabled the dialogue on questions concerning the future and on the strategic direction of the city. In the city districts, the Bezirksausschüsse (district committees) play a major role in terms of the involvement of the population and the communication of local interests. Many citizens take the initiative

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk,  
Head of the Department of Urban  
Planning and Building Regulation

**"I'm responsible to the citizens of Munich. Therefore, I strongly advocate for free and informal formats of participation – together with or independent of the legally required steps."**



themselves and implement an idea, jointly organised, for their city district or their street with or without the support of the city. But also the tendency to found a citizens' initiative against a planning or development project is increasing in Munich. The motifs are as diverse as society itself. The pressure for change in the city causes fears often expressed by protest and rejection.

The citizens' expectations in terms of information and participation have significantly changed in recent years. Well-prepared information, transparent processes and a dialogue on equal footing are expected as a standard. The internet and social media greatly influence and accelerate communication in this regard. However, it is especially the concrete planning and the projects on the ground, where different positions and needs more and more

frequently collide and the discussions are determined by particular interests. Conveying the processes of consideration and balancing the interests will become increasingly difficult in light of the described challenges of a growing city. It is the task of all parties involved in the planning to conduct this social dialogue. This task corresponds with the expectation in terms of an integrated urban development policy and the guiding principle of a city in equilibrium. In order to live up to the responsibility for future generations, urban development needs to assume a long-term perspective committed to the general well-being.

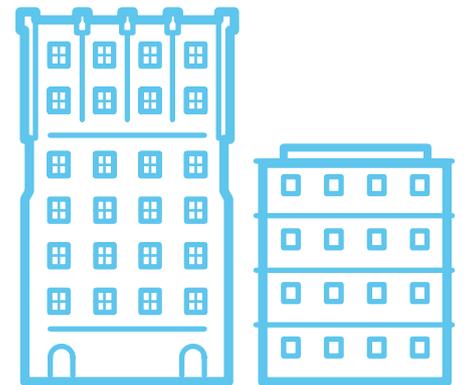
In addition to the formal citizen participation, diverse informal participation formats have been successful in Munich. With regard to planning projects of great public interest, an entire tool kit of methods and instruments is available – ranging from the idea workshop to participatory competitions, from online dialogue to citizens' panel. The choice of method is dependent upon the respective demand. Various instruments and building blocks of

public relations work and participation forms can be combined here, build upon one another or are developed further accordingly. Against the backdrop of demographic change and the growing diversity of urban society, it will increasingly become more important in terms of communication and participation to provide different, target group-specific offers. The Department of Urban Planning and Building Regulation thus counts on very differentiated, non-standardised procedures as well as constant communication with the citizens in order to activate, inform, mediate, and to involve them.

Great openness regarding participation and a clear commitment to a high planning culture on the part of the department increases transparency of increasingly complex planning processes and the consultation opportunities of an involved citizenry in Munich.

**Ulrike Klar, Head of the Urban Redevelopment and Housing Section**

**“I hope that there is interest in all age groups and that we are able to reach all groups.”**



**Arne Lorz, Head of the Urban Development Planning Section**

**“I hope that there are sufficient resources in order to do communication appropriately in a major city.”**

**Cornelius Mager, Head of the Building Authority**

**“I hope that the subject geography does not only cover the natural resources of China, but first and foremost my city and how the city works. This means urban development as a mandatory school subject.”**

**Susanne Ritter, Head of the Urban Planning Section**

**“I hope that we with our planning and the associated events reach the general public, enter into a dialogue, and are able to convey the usefulness of the projects.”**

## Impressum

Herausgeberin:  
Landeshauptstadt München  
Referat für Stadtplanung  
und Bauordnung  
PlanTreff  
Blumenstraße 31  
80331 München  
muenchen.de/plan

Projektleitung und Redaktion:  
Petra Fröschl, PlanTreff

Gestaltung und Grafiken:  
Studio Rio, München

Druck:  
ILDADruck, Gräfelfing

Gedruckt auf Papier  
aus 100 % zertifiziertem Holz  
aus kontrollierten Quellen.

September 2018

## Bildnachweis

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Landeshauptstadt München (LHM) unzulässig. – Titel: Benjamin Schmidt – Seite 1: Edward Beierle (links), Benjamin Schmidt (oben), Tobias Hase (unten) – Seite 2: Sebastian Gabriel – Seite 3: Michael Nagy, LHM – Seite 8: Sebastian Gabriel (oben), Stefan Schumacher (unten) – Seite 9: NetzwerkStadt GmbH – Seite 13: Michael Nagy, LHM (2 Bilder oben), Benjamin Schmidt (unten) – Seite 14: Michael Nagy, LHM – Seite 15: LHM – Seite 16: Jonas Nefzger, Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) – Seite 17: LHM (oben), MGS (unten) – Seite 18: JFF-Institut für Medienpädagogik – Seite 19: Sebastian Gabriel (oben links), Christin Büttner (große Bilder) – Seiten 20 bis 23: Edward Beierle – Seite 26: Julia Milz – Seite 27: LHM (oben), Michael Nagy, LHM (unten links), Julia Milz (unten rechts) – Seite 28: Tobias Hase – Seite 29: Lukas Barth (oben), LHM (rechts) – Seite 30: LHM – Seite 31: LHM (oben), Michael Nagy, LHM (unten) – Seite 33: LHM (oben), Kpaou Kondodji (unten)



